Heute 12 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



74. Jahrgang | Donnerstag, 15. August 1935 | Nr. 186

Becks Nordland-Fahrten

Von unserem Warschauer B-Vertreter.

Warschau, Mitte August.

Außenminister Beck ist kein Freund großer Reden. Wenn er sich die Aufgabe stellt, der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes über seine politischen Verhandlungen und Reisen einige wohlklingende Allgemeinheiten zu sagen, so fallen diese Aeußerungen meist so blaß und konventionell aus, daß sie die Neugier der Zeitungsleser und erst recht der Diplomaten dritter Länder niemals befriedigen. Man erinnert sich überall in Europa an eine ganze Reihe von unerwarteten Handlungen, mit denen dieser polnische Staatsmann in der noch nicht allzu langen Zeit seiner Ministertätigkeit überraschte. Dieser Gegensatz seiner dürftigen Worte und seiner inhaltreichen Taten regt die Phantasie der politischen Zuschauer an. Er trägt dazu bei, daß jede der Auslandsfahrten Becks eine ganze Wolke von Vermutungen und Gerüchten in der internationalen Presse aufwirbelt. Bleiben dann die sichtbaren Ergebnisse solcher Reisen weit hinter den Ausgeburten einer erhitzten Einbildungskraft zurück, so wird diese mit neuen Behauptungen genährt, die von Geheimabmachungen, weittragenden unveröffentlichten Plänen und ähnlichen Dingen wissen wollen. Eine nüchterne Zergliederung der Interessenlage Polens und seiner jeweiligen Verhandlungspartner säubert das Bild der polnischen Außenpolitik von diesen Ausmalungen und läßt es wesentlich einfacher erscheinen.

Von den politischen Auslandsreisen Becks in den letzten Jahren führte — abgesehen von einigen wenigen Fahrten nach Genf — je eine nach Paris, Moskau, Bukarest und Berlin, eine nach dem Süden (Zusammenkunft mit dem italienischen Staatssekretär Suvich in Venedig), drei aber in die Ostseeländer des Nordens: nach den baltischen Randstaaten Lettland und Estland, nach den skandinavischen Königreichen Dänemark und Schweden und jetzt nach Finnland. Die Besuche bei den Verbündeten waren Pflichtsache, diejenigen bei den großen Nachbarn in Ost und West galten der Festigung der Nichtangriffspakte, die die Grundlage der neuen polnischen Außenpolitik bilden. Der Ausflug nach Venedig brachte eine Sondierung der Donauprobleme, die vom polnischen Standpunkt noch nicht reif zur weiteren Bearbeitung erscheinen. Die Ostsee-Fahrten aber, die alle drei im Laufe des letzten Jahres stattfanden, bildeten zusammen offensichtlich den Ansatz zu einer neuen diplomatischen Aktion. In der Zeit der Regionalpakte suchte Polen zunächst die Abwehrfront der Staaten zu erweitern, die eine einseitige Bindung an das Rätereich nach den Plänen Barthous und Litwinows ablehnen. Aber darüber hinaus tastet Beck wohl auch die Möglichkeit ab, den neu entstehenden Staatenblocks und geographisch begrenzten Sicherheits-Verträgen eine Gruppierung der mittleren und kleinen Ostseestaaten unter polnischer Führung gegenüberzustellen.

Dieser Gedanke hatte im politischen System Piłsudskis schon in den ersten Nachkriegsjahren eine große Rolle gespielt. Er erschien zunächst in der Form des Vorschlages für einen Block der westlichen Randstaaten Rußlands. Dem Abschluß des Bündnisses mit Rumänien folgte 1922 die Fertigstellung eines Paktes zwischen Polen, Lettland, Estland und Finnland, der allerdings niemals in Kraft trat. Es war das finnische Parlament, das die Ratifizierung ablehnte, um strengste Neutralität zu wahren. Eine Annäherung an Polen bedeutete ja damals zugleich eine Annäherung an Frankreich und eine Stellungnahme gegen Deutschland. Die Unabhängigkeit dieses nordischen Landes aber hatten deutsche Truppen in blutigem Kampfe gegen die Bolschewisten sichern geholfen. Dafür bewahrte man Deutschland im finnischen Volke Dankbarkeit, die noch auf den heutigen Tag lebendig ist. Kann doch die Drohung von Osten einmal wiederkehren. In diesem Fall hofft man in Helsingfors wiederum Rückhalt bei der Hauptmacht Mitteleuropas, bei Deutschland, zu finden.

Die deutsch-polnische Entspannung, die 1933 eingeleitet wurde und deren Dauerhaftigkeit sich soeben wieder in der Belastungsprobe des Danziger Konflikts erfolgreich bewährt hat, änderte auch die Voraussetzungen der baltischen Politik Polens. Lettland und Estland schlossen sich zwar inzwischen mit Litauen zu dem sogenannten „Kleinen Baltenbund" zusammen, in welchem die Revaler Regierung die Stütze der Warschauer Politik, Kowno ihr Gegenspieler war. Aber im deutschfreundlichen Finnland kam die Stimmung jetzt Polen weiter als bisher entgegen. Die Erinnerung an eine zeitweilige polnisch-finnische Kampfgemeinschaft gegen den russischen Zarismus war immer gepflegt worden. Es schien der Warschauer Diplomatie nun an der Zeit, daraus Kapital zu schlagen. Schon der Warschauer Besuch des finnischen Außenministers Hackzell im Mai hatte eine gewisse Zusammenarbeit mit Beck in der Abwehr der russischen Ostpaktpläne erbracht. Finnischer Einfluß machte sich seitdem in diesem Sinne sowohl in Reval wie auch sogar in Riga bemerkbar. Beck war jetzt in Helsingfors sicher bemüht, seinen finnischen Kollegen zu einer Fortsetzung solcher Einwirkungen zu veranlassen. Aber die Vermutungen gewisser, von Moskau her irregeführter westeuropäischer Zeitungen, die seinem Besuch noch sehr viel weiter gesteckte Ziele zuschrieben, gehören gewiß zu jenen Phantasien, von denen wir eingangs sprachen.

Der Gedanke eines Ostpaktes, der gewissermaßen neutralisierend zwischen dem deutschen und dem russischen Machtkreis die kleineren und mittleren Staaten rings um die Ostsee zusammenschließen könnte, hat eigentlich nirgends rechte Gegenliebe gefunden. Den Dänen und Schweden genügt zur Sicherung ihrer Neutralität die Zusammenarbeit der skandinavischen Staaten unter sich. Von den ostbaltischen Randstaaten hat nur Estland Neigung zur engeren Bindung an Polen. Finnland will mit Warschau gut, aber mit Berlin nicht schlechter stehen; es geht auch nicht gern von der Linie seiner skandinavischen Nachbarn ab, denen es kulturell am nächsten steht. Damit ist auch bereits gesagt, daß die Vermutungen über eine einseitige Anlehnung sowohl der polnischen wie der finnischen Ostseepolitik an die neu aufsteigende deutsche Flottenmacht mit einer Angriffs-Spitze gegen die Sowjetunion erst recht nicht zutreffen. Finnland hat zwar mit dem Rätereich noch manche unbeglichenen Rechnungen. Ist doch das unter Sowjetherrschaft verbliebene Ostkarelien altes finnisches Siedlungsgebiet. Aber ein Staat von dreieinhalb Millionen Einwohnern wird sich selbstverständlich hüten, einen so viel größeren, schwer gerüsteten Nachbarn herauszufordern. Auch Polen, das bereits im Rigaer Frieden von 1921 seine wichtigsten Ziele im Osten erreicht hat, nimmt seinen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion ernst. Für Deutschland schließlich hat Adolf Hitler erst in seiner letzten großen Reichstagsrede noch einmal dargelegt, daß seine Ablehnung des Kommunismus sich nicht auf Rußland beziehe, dessen Völker sich ihr Los selbst zu gestalten haben. Das vermeintliche deutsch-polnisch-finnische Kriegsbündnis ist also eine unsinnige Erfindung. Die polnisch-finnische Zusammenarbeit zur Friedenssicherung beschränkt sich darauf, andere Staaten an solchen Verbindungen zu hindern, die unter friedlicher Flagge die internationalen Gegensätze verschärfen müssen. Pläne, die darüber hinausgehen, haben bei der jetzigen Lagerung der militärischen Machtverhältnisse und der diplomatischen Fronten in nächster Zeit kaum Aussicht verwirklicht zu werden.

Der Besuch in Helsingfors in französischem Lichte

Ein offiziöser Artikel des „Temps"

Der „Temps" vom 12. August bringt in einem recht interessanten Artikel die französische Auffassung über die politischen Konsequenzen des Besuchs Becks in Helsingfors zum Ausdruck:

„Der offizielle Besuch des polnischen Außenministers Beck in Helsingfors muß die Aufmerksamkeit auf sich lenken, denn er bestätigt den Eindruck, den man schon seit einiger Zeit hat, daß sich eine große politische Aktion in dem ganzen baltischen Randgebiet vollzieht. Die polnische Politik, so wie sie auch Minister Beck auffaßt, umfaßt augenscheinlich eine dauernde Tätigkeit, um für die Regierung in Warschau die Unterstützung nicht allein der baltischen Staaten, sondern auch Finnlands und, wenn möglich, Schwedens zu gewinnen. Allein diese Politik ist von einer solchen Vielfältigkeit, sie verlangt den Ausgleich von so fundamental entgegengesetzten Interessen, von so klar auseinandergehenden Tendenzen, daß das Interessenspiel im Ostseegebiet als im höchsten Grade verwickelt bezeichnet werden muß.

Offiziell erwiderte Minister Beck in Helsingfors nur den Besuch des finnischen Außenministers Hackzell in Warschau vom letzten Mai. Das Programm des Aufenthalts des polnischen Außenministers in der Hauptstadt Finnlands enthält in der Hauptsache Empfänge und Ausflüge. Der politische Gesprächsaustausch scheint wenig Platz einzunehmen. Man verleugnet indessen nicht ganz, daß die Reise Becks ein politisches Ziel hat. Man spricht von Möglichkeiten, die polnische Ausfuhr nach Finnland und die finnische Ausfuhr nach Polen zu entwickeln — Kohle, Petroleum und Zucker auf der einen Seite; Papierzellstoff, Käse und Häute auf der anderen Seite —, aber das ist es nicht, allem Anschein nach, was Beck für eine Politik der Annäherung und der Zusammenarbeit erwärmt, der man in Warschau wichtige Vorteile zuschreibt, für eine baltische Politik, bei der Polen in der Tat die Führung haben würde. Man darf wohl annehmen, daß diese Politik eine gegen das sowjetistische Rußland gerichtete Spitze haben soll. Gerade das gibt die Veranlassung dazu, daß das Vorgehen sich in besonders zarten Beziehungen äußert. Die führenden Staatsmänner Finnlands sind kluge und mißtrauische Menschen, die sich nicht leicht in das Schlepptau einer großen Macht nehmen lassen, welche es auch immer sein mag.

Die Finnen stehen gewissermaßen außerhalb des Kreises der europäischen Politik. Das hat zur Folge, daß sie sich den skandinavischen Ländern nähern, und gibt ihnen das Gefühl einer gewissen Solidarität mit den Schweden. Daß sie Sympathien für Deutschland haben, steht außer allem Zweifel, denn sie vergessen nicht, daß sie sich dank dem militärischen Eingreifen des Reiches der russischen Herrschaft erwehren konnten. Daß sie andererseits eine Erneuerung des russischen Einflusses fürchten und sich vor jeder Ansteckung durch den bolschewistischen Kommunismus hüten, ist sehr verständlich.

Aber sie haben auch ebenso wie die anderen Randstaaten der Ostsee Grund, sich wegen der Wiederherstellung der deutschen Seemacht zu beunruhigen, die dem Reich die absolute Herrschaft in der Ostsee sichern wird; und endlich verlangt die polnische Politik, die nach einem vorherrschenden Einfluß in den baltischen Ländern strebt, die größte Zurückhaltung. Finnland würde ein größeres Risiko laufen, als es vernünftigerweise Vorteile zu erwarten hätte, wenn es sich von Polen an die Leine nehmen ließe, da sein Schicksal in Wirklichkeit an das der skandinavischen Länder gebunden ist.

Was konnte unter diesen Umständen der polnische Außenminister in Helsingfors zu erreichen hoffen? Es läßt sich noch nicht klar entscheiden. Der einzige wirkliche Trumpf, den er in diesem Spiele hat, ist der, daß Finnland sowie Polen jedes Projekt eines Ostpaktes mit gegenseitigem Beistand ablehnen. Die Finnen glauben, daß der Nichtangriffspakt, den sie mit der Sowjetunion geschlossen haben, ihnen eine genügende gegenseitige Sicherheit gewährleistet. Sie sind nicht gesonnen, in ihren Beziehungen zu Moskau noch weiter zu gehen und Verpflichtungen auf sich zu nehmen, die über die Verteidigung ihrer eigenen Interessen hinausgehen. In diesem Punkte unterscheidet sich ihre Politik von der der drei Baltenstaaten Litauen, Estland und Lettland, die im Gegenteil unter Umständen an einem Ostpakt teilzunehmen wünschen, weil sie hier die Garantien für ihre Sicherheit finden würden, die ihre Schwäche ihnen nicht mit eigenen Mitteln zu verteidigen gestattet. Aber es gibt zwischen Finnland und den baltischen Ländern, besonders zwischen Finnland, Estland und Lettland, viele Beziehungen, und es ist möglich, daß Minister Beck darauf rechnet, nach und nach die kleinen baltischen Staaten durch Vermittlung Finnlands in den Bereich der polnischen Politik einzubeziehen.

Bis jetzt haben die Bemühungen der Warschauer Regierung, die baltischen Länder in das polnische Netz zu ziehen, keinerlei Ergebnisse erzielt. Der baltische Block hat sich trotz der Anstrengungen Polens gebildet, um dieser Gruppierung Widerstand entgegenzusetzen. Estland und Lettland haben feste Abkommen mit Litauen getroffen, und die drei Staaten leisten sich Hilfe und Beistand zur solidarischen Verteidigung ihrer gemeinsamen Interessen. Man weiß, daß Minister Beck im vorigen Jahre die Reise nach Riga und nach Tallin (Reval) gemacht hat, um zu versuchen, die Letten und Esten von einer Entente mit Litauen abzubringen, nachdem die Beziehungen Polens zu diesem Lande seit der Einnahme von Wilna tatsächlich abgebrochen waren. So lange die polnisch-litauische Spannung nicht endgültig geregelt sein wird, scheint jede politische Zusammenarbeit zwischen Polen und den baltischen Staaten in einem regionalen Block auf Schwierigkeiten zu stoßen. Man hätte glauben können, daß der deutsche Vorstoß gegen die baltischen Staaten, die Aktivität der Nationalsozialisten in Litauen und sogar in Estland, eine Annäherung erleichtert haben würde im Angesicht einer Bedrohung, deretwegen Polen sich logischerweise ebenso wie Litauen hätte beunruhigen müssen. Man hat sogar bemerkt, daß die offiziellen Verbindungen zwischen Polen und Litauen zu wiederholten Malen aufgenommen worden sind. Aber die Politik Becks im Bereich des polnisch-deutschen Bündnisses ist nicht gerade geeignet, die Balten zu sichern. Diese haben alles von der Wiederaufrüstung des Reiches zu fürchten; sie glauben nicht ohne Grund, daß die absolute Herrschaft der deutschen Flotte in der Ostsee eine ernste Bedrohung ihrer Unabhängigkeit darstellt, und sie sind natürlich geneigt, sich Sowjetrußland zuzuwenden.

Hat Minister Beck von seinem glänzenden Besuch in Berlin Sicherheiten hinsichtlich der Flottenpolitik des Reiches in der Ostsee mitgebracht und hatte seine Reise nach Helsingfors den Zweck, Litauen, Estland und Lettland, durch Vermittlung von Finnland, von dem Wert dieser Sicherheiten zu überzeugen? Jednfalls scheint es, als wenn die Bemühungen, die dahin gehen, die Politik der polnisch-deutschen Solidarität auf das gesamte baltische Gebiet auszudehnen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Die baltischen Länder sind im Grundsatz einem Ostpakt geneigt, Finnland

dagegen ist zu klar auf die skandinavischen Länder hingewiesen, um sich direkt oder indirekt in eine polnisch-deutsche Politik einzuspannen, die hauptsächlich gegen Rußland gerichtet ist und seinen eigenen Interessen vollständig zuwiderläuft."

Das Communiqué von Helsingfors

Helsingfors, 13. August. Ueber den Besuch des polnischen Außenministers Beck wird folgende finnische amtliche Verlautbarung herausgegeben:

„Während der Dauer des Aufenthaltes des polnischen Außenministers Beck in Finnland wurden bei Verhandlungen zwischen ihm und dem finnischen Außenminister Hackzell am Sonntag und Montag laut amtlicher Mitteilung sowohl die allgemeine internationale Lage als auch die inneren Beziehungen zwischen beiden Ländern behandelt. Zu Beginn der Verhandlungen wurde festgestellt, daß die Lage beider Länder in der augenblicklichen internationalen Lage als völlig zufriedenstellend anzusehen ist. Was die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern anbetrifft, so konnte vor allem festgestellt werden, daß keinerlei Gegensätze bezüglich der Interessen oder ihrer gegenseitigen Stellung weder jetzt noch in Zukunft sichtbar sind, so daß eine Weiterentwicklung und Fortdauer der Freundschaft zwischen beiden Ländern sicher und natürlich ist. Bei den Verhandlungen herrschte volle Einigkeit darüber, daß die Entwicklung dieses freundschaftlichen Verhältnisses am besten durch wirtschaftlichen und kulturellen Austausch geschehen könne.

Ebenso wurde festgestellt, daß die geschichtliche Vergangenheit, die Kultur und die geographische Lage, sowie viele andere gemeinsame Interessen für beide Länder ihre Stellung zu den Staaten, die an die Ostsee grenzen, bestimmen.

Bei diesen Verhandlungen wurde hauptsächlich hervorgehoben, daß man nach vertrauensvollen Beziehungen mit sämtlichen Nachbarländern zu streben habe."

Zusammenkunft der nordischen Außenminister

Auch Finnland ist eingeladen

Helsingfors, 13. August. Der finnische Außenminister wurde zur Teilnahme an einer am 28. und 29. August in Oslo stattfindenden Zusammenkunft der nordischen Außenminister eingeladen. Es soll dabei die Haltung der nordischen Staaten auf der Völkerbundtagung im September besprochen werden.

Zu der letzten ähnlichen Tagung der nordischen Außenminister im Frühjahr dieses Jahres in Kopenhagen hatte Finnland bekanntlich keine Einladung erhalten, was damals stark auffiel.

Lettland ehrt polnische Gefallene

Dünaburg, 13. August. Die „Gazeta Polska" bringt die Nachricht von Feierlichkeiten, die am vergangenen Sonntag in Lettland in Dünaburg zu Ehren der polnischen und lettischen Gefallenen der Unabhängigkeitskämpfe stattfanden. Der lettische General Bangerski legte im Namen der Regierung auf dem Friedhof der gefallenen polnischen Soldaten einen Kranz nieder.

England und Frankreich rücken sich näher

„Times" zu den Dreierbesprechungen

London, 14. August. Die „Times", die sich in einem Leitartikel mit den bevorstehenden Dreierbesprechungen beschäftigt, betont, daß der Vertrag von 1906, der die Grundlage der Pariser Dreierbesprechungen bilde, durchdrungen sei von der jetzt in Paris aufgenommenen

Theorie der Sonderinteressen und Einflußzonen.

Aber gegenwärtig biete er große Vorteile. Er schütze dem Namen nach die Selbständigkeit Abessiniens und verbiete das Eingreifen einer Nation ohne Zustimmung der anderen. Vor allem aber werde seine Gültigkeit von Italien nicht bestritten. **Wenn Italien es ablehne, mit den anderen Unterzeichnermächten zu einer Verständigung zu kommen und auf seinen räuberischen Absichten beharre, werde es Verpflichtungen leugnen, die es unter der alten Diplomatie ebenso wie unter der neuen eingegangen sei.**

Das Blatt fährt fort, Eden werde sicher alles mögliche tun, um begründete italienische Forderungen mit den Grundsätzen des Völkerbundes und der politischen Unabhängigkeit Abessiniens in Uebereinstimmung zu bringen. Er werde aber keine Zustimmung dazu geben, daß zur Machtanwendung geschritten und der Krieg zum Werkzeug der nationalen Politik gemacht werde, wie dies Mussolini plane. Man erklärt,

die britische Oeffentlichkeit sei ehrlich bei der Unterstützung des Völkerbundes und einer neuen internationalen Moral.

Andererseits dürfe natürlich die Völkerbundsatzung nicht zu einem bloßen Werkzeug der Erhaltung des Status quo werden. Uebrigens sollten außer Artikel 10 noch andere Artikel der Völkerbundsatzung benutzt werden, um Verhältnisse in Abessinien herbeizuführen, die die soziale Stellung dieses Landes heben und die kommerziellen und wirtschaftlichen Ansprüche Italiens anerkennen würden. Es verlaute, daß die britische Regierung die Gewährung beträchtlicher wirtschaftlicher Zugeständnisse an Italien begünstige, vorausgesetzt, daß Abessinien keine Schmälerung seiner Souveränität zugemutet werde.

Das Blatt schließt:

Englands und Frankreichs Ansichten scheinen schon nahe übereinzustimmen.

Mussolini würde mit einer Verwerfung einer diplomatischen Lösung ein schweres Risiko übernehmen.

„Times" für Ottomanisierung Abessiniens

Die türkischen „Kapitulationen" der Vorkriegszeit sollen auferstehen

London, 14. August. Zu den bevorstehenden Pariser Dreimächtebesprechungen schreibt der Berichterstatter der „Times" in Paris u. a.: Zunächst dürfte Großbritannien die lebhafteste Tätigkeit und Frankreich die größte Zurückhaltung zeigen. Die italienische Regierung habe deutlich gemacht, daß sie nicht beabsichtige, alle Vorschläge außer ihren eigenen mit einem glatten Nein aufzunehmen, und daß sie sogar jetzt noch eine friedliche Regelung vorziehen würde. Nach gründlicher Vorbereitung der Versuche werde es daher

die Aufgabe sein, einen Generalnenner zwischen der britischen Forderung nach Achtung vor der politischen Unabhängigkeit Abessiniens und der hartnäckigen italienischen Forderung nach mehr als wirtschaftlichen Zugeständnissen zu finden.

Die aussichtsvollste Anregung, die bisher gemacht worden sei, dürfte ein gemeinsames wirtschaftliches Mandat über Abessinien sein, das im Namen des Völkerbundes ausgeübt werden und Italien den Löwenanteil an wirtschaftlichen Vorteilen geben würde. Dieser Anregung stehe aber die Einwendung entgegen,

daß Italien eine Aufsicht des Völkerbundes, auch wenn sie nur indirekt sei, wahrscheinlich ablehnen würde und daß ein wirtschaftliches Mandat ihm nicht ermöglichen würde, in Abessinien einen Platz für seine überschüssige Bevölkerung zu finden.

Der Berichterstatter fährt fort, in manchen Kreisen werde daher geglaubt, daß eine direktere und radikalere Lösung gefunden werden könnte. Eine Anregung, die Anklang zu finden scheine, sei, in Abessinien ein System von Kapitulationen nach dem Vorbild der Kapitulationen in der früheren Türkei zu errichten. Die „politische Unabhängigkeit" des Kaisers und seiner Regierung würde dabei aufrechterhalten bleiben, aber

jede der interessierten Mächte würde das Recht haben, die Ansiedlung ihrer Staatsangehörigen in dem Gebiet Abessiniens zu erleichtern und sie zu beschützen.

Da Frankreich und England bereits erklärt haben, daß sie keine weiteren Zugeständnisse von Abessinien wünschten, würde ein Kapitulationsabkommen, das diese Mächte mit Italien und Abessinien unterzeichnen würden, praktisch nur Italien zugute kommen. **Wenn Abessinien einen solchen Vorschlag mit einem Hinweis auf sein nationales Ansehen ablehnen sollte, so könnte es darauf aufmerksam gemacht werden, daß es bereits einem Kapitulationsregime unterworfen sei, da 7 europäische Länder und die Vereinigten Staaten konsulare Rechtsprechung innerhalb seiner Grenzen haben**

Der liberale „News Chronicle" nennt in einem Leitaufsatz die abessinische Krise

das neueste Symptom des Streites zwischen den besitzenden und besitzlosen Nationen

und tritt dafür ein, daß Großbritannien einige seiner Kolonien dem Völkerbund als Mandatsgebiet zur Verfügung stellen sollte, um den Besitzlosen, als dieses Italien und Deutschland bezeichnet, gleiche Möglichkeiten für Handel und Ansiedlung zu geben.

*

Wir hörten es während des Krieges und in Versailles aus dem Munde des nordamerikanischen Präsidenten und Welterlösers Woodrow Wilson und aus dem Munde aller, die dann für den Frieden von Versailles verantwortlich gezeichnet haben: Das System der alten imperialistischen Vorkriegsdiplomatie sei nun endgültig beseitigt; voller Offenheit und Ehrlichkeit würden nunmehr in einer wesentlich reformierten Welt alle Nationen auf freundschaftlichem Fuße verkehren, Starke und Schwache wie die wilden und die zahmen Tiere im Paradiese. Versailles selbst zeigte schon in jedem Paragraphen, wie wenig ernst es die Friedensmacher mit ihren Paradiesverheißungen gemeint haben.

Der in der vorstehenden Meldung zum Ausdruck kommende Gedanke, die längst verflossenen Kapitulationen in der abessinischen Angelegenheit neu aufleben zu lassen, denen vor dem Kriege die Türkei, der „kranke Mann am Bosporus", unterworfen gewesen ist, zeigt, wie gleich sich die Methoden der imperialistischen Mächte geblieben sind — trotz Wilson und seinen 14 Punkten, trotz Völkerbund und allen Menschheitsbeglückungsreden. Die alten türkischen Kapitulationen teilten sich in juristische und wirtschaftliche. Der Inhalt der juristischen Kapitulationen besagte im wesentlichen, daß Europäer aus der türkischen Rechtsprechung herausgelöst und unter die besondere Rechtsprechung ihrer Konsulate gestellt wurden. Außerdem erhielten die Europäer besondere Niederlassungsvorrechte und Steuervorrechte. Die wirtschaftlichen Kapitulationen stellten die Türkei unter die Finanzkontrolle der europäischen Großmächte und gaben ihnen bei jeder Gelegenheit die Möglichkeit zur Einmischung in die innertürkischen Verhältnisse. Einen solchen Zustand, der die Souveränität eines Staates praktisch in wesentlichen Punkten aufhob, nannte man vor dem Kriege „Ottomanisierung". Er hat die Erbitterung der Türken in besonderem Maße gegen die Mächte gesteigert und den Anlaß oder Vorwand gebildet, unter dem die Türkei im Oktober 1914 der Tripleentente den Krieg erklärte, nachdem diese es abgelehnt hatte, in die Aufhebung der Kapitulationen zu willigen, der die Zweibundmächte bereits zugestimmt hatten. Nachdem die neue Türkei den Sèvres-Frieden durch ihren bewaffneten nationalen Widerstand zertrümmert hatte und ihr in Lausanne ein neuer, ehrenvollerer Friede hatte zugestanden werden müssen, hatten die Kapitulationen ihr Dasein ausgehaucht.

Wenn sie jetzt in Abessinien zu neuem Leben erweckt werden sollen, dann kann man darin gewiß nur einen, allerdings sehr bezeichnenden Verlegenheitsausweg der imperialistischen Mächte erkennen. Einen Dauerwert werden sie nicht haben, und in den sich doch offensichtlich von Jahr zu Jahr zuspitzenden Auseinandersetzungen zwischen der weißen und den farbigen Rassen können sie nur wie Oel im Feuer wirken.

Frankreich zwischen zwei Polen

Pessimismus in Paris

Paris, 14. August. Der französische Ministerpräsident besuchte den englischen Vertreter auf der Dreierkonferenz Minister Eden, der ihn über die Haltung und Vorschläge seiner Regierung im italienisch-abessinischen Streitfall unterrichten wollte. Der italienische Vertreter Aloisi wird im Laufe des Donnerstags in Paris erwartet. Auch er wird vor der offiziellen Eröffnung der Dreierkonferenz eine Aussprache mit dem französischen Außenminister haben, so daß Laval am Freitag über die Haltung beider Regierungen unterrichtet sein wird und in voller Kenntnis der beiderseitigen Auffassungen versuchen kann, die ihm zugedachte Vermittlerrolle zu spielen. In französischen politischen Kreisen zeigt man sich trotz der vorläufigen, allerdings nur sehr ungenauen Kenntnis, die man von den angeblichen englischen Vorschlägen hat, äußerst skeptisch über den Verlauf der Konferenz. Man glaubt allgemein nicht, daß sich Italien mit rein wirtschaftlichen Zugeständnissen zufrieden geben wird, sondern unbedingt darauf beharren wird, eine politische Kontrolle über Abessinien auszuüben. Unter diesen Umständen befürchtet man auch, daß es Laval kaum gelingen dürfte, den englischen und den italienischen Standpunkt in Einklang zu bringen.

Das „Echo de Paris" spricht diese Befürchtung ganz offen aus, wenn es erklärt, daß die Dreierkonferenz unter wenig günstigem Zeichen stehe. Der Londoner Berichterstatter des gleichen Blattes wartet, wie häufig, mit einer Sensation auf, und behauptet, Eden werde nicht davor zurückschrecken, gegenüber Laval ein „Erpressungsmanöver" (!) durchzuführen, um ihn zu bestimmen, sich der englischen Auffassung anzuschließen. Der englische Vertreter werde dem französischen Ministerpräsidenten zu verstehen geben, daß ein italienisches Vordringen in Abessinien dem ganzen europäischen Sicherheitssystem einen Todesstoß versetzen werde und Frankreich sich deshalb dagegen wehren müsse. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so werde sich England auf seine „Splendid isolation" zurückziehen und Frankreich nicht nur die Unterstützung im Falle einer „deutschen Gefahr" (!) versagen, sondern sich auch an der Frage der „österreichischen Unabhängigkeit" nicht mehr beteiligen.

„Le Jour" gibt ebenfalls seiner Skepsis Ausdruck und betont, daß man im Augenblick noch nicht recht sehe, wie die Auffassung Englands und Italiens in Einklang gebracht werden könne. Es werde die Aufgabe Lavals sein, einen goldenen Mittelweg zu finden, der Italien Genugtuung verschaffe, ohne auf die Opposition Englands zu stoßen. Es stehe außer Zweifel, daß es sich hierbei um eine sehr heikle Aufgabe handle.

Das „Petit Journal" unterstreicht ebenfalls die großen Schwierigkeiten, die einer friedlichen Lösung entgegenstehen, und weist gleichzeitig auf die französischen Interessen hin, die mit Dschibuti und der französischen Eisenbahnlinie nach Addis Abeba auf dem Spiele stehen. Auf der Dreierkonferenz werde es sich darum handeln, wie weit die Entschlossenheit Englands gehe, wie stark der Widerstand Italiens sei und schließlich darum, ob der Kaiser von Abessinien sich im Falle einer Einigung in Paris mit den Vorschlägen der Konferenz auch einverstanden erklären werde.

Laval in der Zwickmühle

Die Bindung an Italien

Paris, 14. August. Der „Quotidien" schreibt zu der bevorstehenden Dreierbesprechung in Paris, der französische Außenminister werde sich in einer ziemlich schwierigen Lage befinden.

Laval habe Italien Zugeständnisse gemacht und mit Rom eine Reihe von Abkommen abgeschlossen, die von den Generalstäben vervollkommnet worden seien.

Auf Grund dieser Abkommen müßten die französischen Soldaten sich für die Politik Mussolinis töten lassen, falls die Unabhängigkeit Oesterreichs in Frage gestellt werde, ebenso wie sie sich für die Politik Moskaus töten lassen würden.

Diese römische Abkommen brächten es mit sich, daß Frankreich die Absichten Mussolinis unterstützen müsse. Die Frage sei jedoch, ob Laval das tun werde. Wenn er es nicht tue, dann verliere er alle Vorteile der bisherigen Zugeständnisse an Italien und bringe Frankreich in Opposition zu Italien.

Nur keine Aufregung!

Stimmungsbericht aus Paris

London, 14. August. Zur bevorstehenden Dreimächtekonferenz übermittelte der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" seinem Blatt aus Paris einen Stimmungsbericht, in dem es heißt:

Laval scheine die Absicht zu haben, keinen endgültigen Kurs zu wählen, bevor er sich von den genauen Absichten Englands überzeugt habe.

Diesem Wunsche werde heute die britische Abordnung in vollem Umfange und freimütig widerfahren. Laval werde nicht im Zweifel über den entschlossenen Willen Englands gelassen werden, einen Krieg in Abessinien zu verhindern. Zu diesem Zweck suche England die vollste Mitarbeit Frankreichs.

Wahrscheinlich werde Eden es Laval deutlich machen, daß ein Ausbruch von Feindseligkeiten von seiten der britischen Regierung als Todesstreich für das Sicherheitssystem des Völkerbundes betrachtet werden würde, dessen Folge nur sein könnte, daß England sich von den europäischen Angelegenheiten so gut wie völlig zurückziehen würde.

Es werde auch einen Plan zur Regelung des Streites in kurzen Umrissen darlegen, der neuerdings in London deutlichere Gestalt angenommen habe. Das Haupthindernis werde Mussolinis Forderung nach politischer und sogar militärischer Beherrschung Abessiniens sein. Soweit man höre, wünsche Italien nicht, in Paris eine Krisis vom Zaune zu brechen, es werde versuchen, die Erörterungen in die Länge zu ziehen, bis der Bericht des Schlichtungsausschusses über Ual-Ual vorliege. Italien rechne bestimmt damit, daß es in dieser besonderen Frage ein günstiges Urteil erhalten und dann eine stärkere politische Stellung einnehmen werde. Die britische Abordnung sei sich dessen bewußt und beabsichtige nicht, sich an Manövern zu beteiligen, durch die die eigentliche Streitfrage umgangen würde. Anscheinend sei auf diplomatischem Wege sehr wenig vorbereitende Arbeit geleistet worden, was sich hauptsächlich daraus erkläre, daß Lavals Zeit letzthin durch innerfranzösische Angelegenheiten in Anspruch genommen war.

Man habe den Eindruck, daß diese wichtige Konferenz, die von Großbritannien als wichtigste seit Versailles betrachtet werde, einen ruhigen Anfang nehmen und in bedächtigem Tempo weitergehen werde.

Dies würde den italienischen Wünschen entsprechen. Baron Aloisi sei, wie verlaute, angewiesen worden, die Verhandlungen ohne Unterstützung des italienischen Botschafters zu führen, er werde frühestens am Donnerstag in Paris eintreffen. Man könne vermuten, daß seine Weisungen ihn jetzt zwingen würden, eine „herausfordernde Haltung" gegenüber England einzunehmen.

Der Negus vor dem Kronrat

Kaiser Haile Selassie hielt am Montag vor dem Kronrat eine Rede, in der er einleitend über den inneren Aufbau des Staates sprach und betonte, daß das heutige Abessinien aus eigener Arbeit und Kraft entstanden sei. Abessinien habe die gleiche Lebensberechtigung wie andere Völker. Der Kaiser schilderte chronologisch den Streit mit Italien und unterstrich, daß die Schwierigkeiten des Schiedsverfahrens und der Behandlung durch den Völkerbund in bezug auf den Zwischenfall von Ual-Ual erheblich größer geworden seien.

Die englischen Vertreter sind abgereist

London, 13. August. Der englische Völkerbundminister Eden ist am Dienstag nachmittag in Begleitung des Leiters der Völkerbundabteilung im Foreign Office, Strang, von London nach Paris abgereist, wo am Mittwoch die Vorbesprechungen mit den Vertretern Englands und Italiens über den abessinischen Streitfall beginnen. Der ständige Unterstaatssekretär im Foreign Office, Sir Herbert Vansittart, und die übrigen Mitglieder der englischen Abordnung hatten bereits am Vormittag die Reise nach Paris angetreten.

Washington wird auf dem laufenden gehalten

Im übrigen wird England die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf diplomatischem Wege dauernd über den Fortschritt der Pariser Verhandlungen auf dem Laufenden halten, ein Verfahren, das bereits seit dem ersten Tage der Zuspitzung des Konfliktes geübt wird

Die Truppentransporte nehmen kein Ende

Starker Krankenausfall im italienischen Landungsheere

London, 13. August. Wie die „Times“ aus Alexandria berichtet, nehmen die italienischen Truppentransporte durch den Suez-Kanal nach Erythräa ihren Fortgang.

Tag für Tag passieren die Dampfer Port Said.

Am Montag durchfuhr das Hospitalschiff „California“ den Kanal. Zwischen Schiff und Küste wurde kein Verkehr erlaubt. Eine große Ladung Bier an Bord eines dänischen Dampfers, der nach Massaua bestimmt war, wird mit der Tatsache erklärt, daß Wein sich als zu erhitzend für die Soldaten herausgestellt hat. Auf griechischen Schiffen kommen weiter fortgesetzt Maultiere, Fordautos und Schleppboote durch. Die meisten Fahrten erfolgen bei Nacht. Die Schiffe gehen weit entfernt von der Stadt vor Anker, besonders die Fahrzeuge, die mit Kranken nach Italien zurückfahren.

Die heimkehrenden Hospitalschiffe haben schätzungsweise 5000 Mann an Bord gehabt, die an Malaria, Dysenterie und in einigen Fällen an Typhus erkrankt waren.

Außer den großen Schiffen, von denen jedes ungefähr 2500 Soldaten an Bord hat, sind auch eine Anzahl Lastdampfer mit Mechanikern und Munition durchgekommen. Beim Eintreffen der ersten Transportschiffe erhielten örtliche faschistische Kaufleute Erlaubnis, an Bord zu gehen, und Boote mit Händlern legten an den Bordstegen an.

Jetzt werden nur noch die Schiffsagenten zugelassen und die Waren mit Hilfe einer Leiter zugestellt, vielleicht um die Verbreitung von Neuigkeiten und die Absendung von Briefen nach Hause zu verhindern.

Es wird dann im Bericht noch erwähnt, daß eingeborene Truppen aus Somaliland und Erythräa nach Tripolis und tripolitanische Truppen nach Erythräa befördert werden.

*

Die Vorschläge des Negus unzulänglich

Der Gedanke der „Einflußzonen“ — Französische Presseurteile.

Paris, 13. August. Am Vorabend der Dreimächtebesprechungen in Paris und nach der Rede des Kaisers von Abessinien beschäftigt sich die französische Presse noch einmal ausgiebig mit dem italienisch-abessinischen Streitfall und untersucht die Möglichkeiten einer friedlichen Vereinigung.

Ganz allgemein wird hierbei hervorgehoben, daß die Zugeständnisse, zu denen sich der abessinische Kaiser in seinen Ausführungen unter gewissen Bedingungen bereit erklärt habe, keine Verhandlungsgrundlage bilden könnten,

und zwar aus zweierlei Gründen: einmal habe Mussolini ähnliche Vorschläge, die seinerzeit von englischer Seite gemacht worden seien, abgelehnt, und zum anderen — und hier trete erstmalig der französische Standpunkt in Erscheinung — könne die französische Regierung dem Ausbau eines abessinischen Hafens an der Seite von Dschibuti nicht zustimmen, weil Frankreich dadurch seine eigenen Interessen schädigen würde.

„Echo de Paris“ und „Journal“ bringen diesen Standpunkt klar zum Ausdruck. „Echo de Paris“ weist u. a. darauf hin, daß der Hafen von Zeila, um den es sich ausschließlich handeln könne, nur wenige Kilometer von der französischen Eisenbahn Addis Abeba—Dschibuti entfernt sei. Diese Eisenbahn sei aber im Vertrage von 1906 gegen jede englische und italienische Konkurrenz geschützt. Selbst wenn es daher auf dieser Grundlage zu einer Einigung kommen sollte, müßte Abessinien gegenüber Frankreich die gleiche Verpflichtung eingehen und würde praktisch über einen Hafen verfügen, ohne die Möglichkeit zu haben, ihn richtig auszunützen. Die Erklärungen des Kaisers von Abessinien hätten deshalb mehr psychologischen Charakter. In Wirklichkeit habe sich aus den bisherigen Vorbesprechungen noch nichts Greifbares herausgeschält. Trotzdem sei die ganze Angelegenheit aber nicht unlösbar.

Das Blatt denkt dabei an die Möglichkeit, Abessinien in drei verschiedene Einflußzonen, nämlich eine italienische, eine englische und eine französische, aufzuteilen.

Da der Kaiser von Abessinien aber jeglichen italienischen Einfluß ablehne, sei eine endgültige Lösung dieser Frage unwahrscheinlich.

„Journal“ veröffentlicht im übrigen eine kurze Erklärung, die der Kaiser am Montag dem Sonderberichterstatter des Blattes abgegeben hat und in der es heißt: „Wir sind der französischen und der englischen Regierung für die Bemühungen dankbar, die sie für die Aufrechterhaltung des Friedens machen. Wir sind ebenfalls glücklich, die Strömungen festzustellen, die in der öffentlichen Meinung des französischen und des englischen Volkes zugunsten Abessiniens bestehen. Unser Land hat niemanden bedroht und bedroht niemanden. Unsere ganzen Anstrengungen gehen darauf hinaus, den Frieden zu sichern. Wir werden unsere übliche Haltung bis zum letzten Augenblick beibehalten. Wenn man uns aber auf unserem Boden angreift, werden wir uns bis zum Schluß verteidigen.“

Weitere Personendampfer als Transportschiffe

Der außerordentliche Bedarf an Truppentransportschiffen für die Truppentransporte nach Ostafrika hat die italienischen Schiffahrtlinien jetzt veranlaßt, noch weitere Personendampfer aus den regelmäßigen Diensten zu ziehen und sie ausschließlich für Verladungen nach den italienischen Afrikakolonien bereitzustellen.

In den ersten Septembertagen werden die kürzlich in Truppentransportschiffe umgebauten Dampfer „Liguria“ und „Lombardia“ erstmalig nach Ostafrika gehen. In Neapel sind soeben die beiden Truppentransportschiffe „Argentina“ und „Duce Degli Abruzzi“ aus Ostafrika zurückgekehrt mit 3000 Säcken Zellstoff aus Ostafrika an Bord.

Von Neapel wurden zurzeit weitere 4 Schiffe zur Ausfahrt bereit, darunter „Merano“, die Dienstag mit Material und 420 Soldaten in See ging, und „Gange“, die in kürzester Frist von Italien, mit 58 Offizieren und 2665 Soldaten an Bord, den Weg nach den italienischen Kolonien antreten soll. Die italienische Flotten-Basis Budu Kapim, die im Golf von Aden liegt, ist jetzt durch eine große Fahrstraße für Lastkraftwagen mit der Hauptstadt Mogadiscio verbunden worden. Dadurch wird die Materialversorgung von Italienisch-Somaliland auch in den Zeiten sichergestellt, in denen der Monsun steht und der Hafen von Mogadiscio nur schwer angelaufen werden kann.

Italien spielt mit dem „Angriff von Norden“

Luftmanöver in Norditalien

Vor kurzem haben in Nord-Italien im Raum Mailand—Brescia—Trient—Vicenza große Luftmanöver stattgefunden, an denen rund 180 Apparate teilgenommen haben. Der Manövergedanke war folgender: **Mailand wird bei Tage von Bombengeschwadern angegriffen, die aus nördlichen Häfen kommen und die Grenzen im Gebiet des Alto Adige überschritten haben.** Möglichkeit einer Abwehr durch zwei Jagdgeschwader, die auf die Flughäfen von Mailand und Brescia verteilt sind. Beteiligt waren die Geschwader der 4. Bombardement-Brigade und die der 2. Jagd-Brigade.

Ferner haben im Golf von Spezia am Tyrrhenischen Meer

in Gegenwart des Duce kombinierte Luftmanöver von Wasser- und Landflugzeugen

stattgefunden, an denen sich auch die Marine beteiligte. Der Duce folgte den Uebungen, deren strategische Aufgabe die Zerstörung eines ferngelenkten Zielschiffes war, von Bord des Kreuzers „Zara“, während der Kreuzer „Fiume“ sich mit einer Feueraktion an dem Angriff der Luftstreitkräfte gegen den angenommenen Gegner beteiligte.

Frankreich verstärkt die Kanalflotte

Wie der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet,

hat Frankreich seine Kanalflotte innerhalb der letzten neun Monate verdoppelt und steht im Begriff, sie weiter zu verstärken.

Die Flotte stütze sich vornehmlich auf den Kriegshafen Brest. Außerdem würde auch Cherbourg mehr und mehr zu einem Stützpunkt für Kreuzer und Torpedobootzerstörer ausgebaut. Die Flotte bestehe aus Frankreichs drei besten Großkampfschiffen „Lorraine“, „Provence“ und „Bretagne“, die

vom Mittelmeer nach dem Kanal überführt

worden seien; sie würde druch die neuen Panzerkreuzer „Dünkirchen“ und „Straßburg“ noch verstärkt werden. Außerdem seien auch die in Brest und andern Kanalhäfen stationierten Luftstreitkräfte in den letzten Monaten sehr wesentlich verstärkt worden.

Die Radikalsozialisten schwenken nach rechts

Paris, 13. August. **Die Radikalsozialisten, die sich immer mehr der Gefahr bewußt werden, die ihnen von seiten der marxistisch-kommunistischen Einheitsfront droht, trennen sich mehr und mehr von dem linken Flügel der Bewegung, die unter der Führung Daladiers auf einem Zusammengehen mit den Sozialisten und Kommunisten beharrt.** Ein großer Teil des rechten Flügels hat beschlossen, eine sogenannte „radikale Front“ zu bilden, in die aber nur solche Mitglieder der radikalsozialistischen Partei aufgenommen werden, die von einem besonderen Aufnahmeausschuß als für die neue Bewegung geeignet gehalten werden. Ziel und Zweck dieser Bewegung ist die Verteidigung und Vertiefung der radikalsozialistischen Lehrmeinung.

Das „Journal“ bezeichnet die neue Bewegung als recht bemerkenswert. Sie verdiene aufmerksam verfolgt zu werden, denn sie werde Männer um sich scharen, die wie Lebrun, Laval, Herriot, Lamoureux und andere reden könnten, ohne deshalb als Faschisten bezeichnet zu werden.

Geteilte Gefühle

Jugoslawien zwischen Italien und Abessinien

Südslawien gehört in die Reihe der europäischen Staaten, die der Konflikt zwischen Italien und Abessinien unmittelbar angeht. Die Erklärung hierfür gibt ein Blick auf die Landkarte. Außerdem genügt es, die Geschichte der italienisch-jugoslawischen Beziehungen während der letzten eineinhalb Jahrzehnte zu betrachten, um das Interesse Jugoslawiens an den möglichen kriegerischen Verwicklungen seines italienischen Nachbarn zu verstehen. Es ist noch gar nicht so lange her, daß in Belgrad das ärgste Mißtrauen gegen die italienischen Ostadria-Wünsche zurückgestellt und durch die Erwartung ersetzt wurde, daß die kaum noch erträgliche Spannung einer freundschaftlichen Friedensatmosphäre weichen sollte. Die Verbesserung der offiziellen Beziehungen zwischen den Adrianachbarn datiert genau seit der Rede, die der neue diplomatische Vertreter Italiens Anfang März 1935 in Belgrad gehalten hat, nachdem verschiedene vorhergehende Friedensäußerungen Mussolinis keinen Widerhall gefunden hatten. Dennoch ist ein starker Rest von Mißtrauen gegen Italien zurückgeblieben. Man fürchtete zwar nicht für die nächste Zukunft, daß Italien Expansionsgelüste nach den östlichen Randgebieten der Adria zeigen würde, die sich ja doch nur mit Gewalt hätten durchsetzen lassen; man ist aber in Belgrad ganz zufrieden, daß Italien für die nächste Zeit in anderen Gegenden der Erde vollauf beschäftigt ist und außer durch seinen guten Willen auch noch durch afrikanische Sorgen daran gehindert ist, territoriale Ansprüche gegen Jugoslawien zu richten.

Um so mehr muß es überraschen, daß Italiens Haltung im abessinischen Konflikt von Belgrad aus mehr als kühl beurteilt wird. Nirgends findet sich eine Stimme, die der Genugtuung darüber Ausdruck gibt, daß man von Westen her nichts zu befürchten hat. Mit strenger, fast zu strenger Objektivität werden alle Stimmen der Weltpresse und der führenden Weltpolitiker pro und namentlich kontra Italiens Afrikapolitik in der jugoslawischen Presse zitiert. Obwohl man annehmen müßte, daß Jugoslawien, außenpolitisch ein getreuer Gefolgsmann Frankreichs, sich ganz dem französischen Standpunkt anschließen müßte, nimmt die Wiedergabe der englischen und sogar der japanischen Ansichten einen verhältnismäßig breiten Raum in den Situationsberichten der maßgebenden Blätter ein. Jede verbindliche Aeußerung prominenter jugoslawischer Stellen fehlt zwar; es ist aber sehr typisch, daß in der „Politika“ der ehemalige italienische Außenminister Graf Sforza in einem Leitartikel über die abessinische Frage zu Worte kam, ein Mann also, dessen grundsätzlich feindliche Haltung gegenüber dem neuen Italien genügend bekannt ist.

Für Jugoslawien sind die Verwicklungen in Ostafrika nicht nur gleichbedeutend mit einer außenpolitischen Entlastung, sondern auch mit einer starken wirtschaftlichen Belebung. Zwar ist Jugoslawien mangels einer hinreichend entwickelten Industrie nicht in der Lage, wie andere Länder an eine der beiden Mächte Waffen zu liefern; dafür deckt Jugoslawien den größten Teil des enormen Holzbedarfes der Italiener. Italien hat selbst kaum Wälder; in den Küstengebieten Ostafrikas, in denen jetzt die italienischen Truppen massiert werden, gibt es nicht einen einzigen Ast; Brennholz, Bauholz für Lafetten, Flugzeuge, Munitionskisten, das ganze Holz für den Krieg muß Italien aus dem Auslande holen, und die italienischen Agenten kaufen wegen der geringeren Frachtsätze fast ausschließlich slowenisches Holz. Die jugoslawische Holzwirtschaft, bei dem starken Waldreichtum des Landes einer der wichtigsten Zweige des Wirtschaftslebens, ist innerhalb weniger Monate aus langer Lethargie zu einem blühenden Leben erwacht. Die Lager der meisten Holzexporteure sind schon geräumt. Die starke Nachfrage läßt die Preise fast auf das Niveau der Prosperity-Zeiten ansteigen. Geld kommt ins Land, da die Italiener in bar zahlen. Der Arbeitsmarkt wird fühlbar entlastet, da Tausende von Holzfällern, Sägemühlenarbeitern usw. ge-

Jagd in Flanderns Himmel

Die 16 Kampfmonate des Jagdgeschwaders „Frhr. v. Richthofen“ No. 1

Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des Geschwader-Adjutanten Oberleutnant Bodenschatz, jetzigen Oberstleutnants.

(15. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Der Leutnant Wenzl sagt hastig: „Ich habe ein dummes Gefühl: wir waren gleich ran und über die Linie kamen 7 Sopwith mit roten Schnauzen, die Anti-Richthofen-Leute, die Kurbelei ging los, sie waren in der Ueberzahl und man kam nicht richtig zu Schuß. Der Rittmeister flog auf Sicht und kam jetzt mit seiner Kette ran. Aber da turnten auch schon 7—8 neue Lords von oben runter, es gab ne Massenkurbelei, alles durcheinander, wir exerzierten uns alle gegenseitig tiefer, in dem Ostwind kamen wir immer mehr jenseits, na und da brach Weiß das Gefecht ab und wir halfen uns zurück über die Linien ... ich habe ein dummes Gefühl. Als ich zurückflog, habe ich östlich Corbie eine kleine Maschine stehen sehen, die vorher nicht dagestanden hat. Ich glaube, es war eine rote Maschine!“

Eine Sekunde starren ihn die Offiziere an, dann befiehlt der Hauptmann Reinhard, der dienstälteste Offizier des Geschwaders, sofort dem Leutnant Wenzl, dem Leutnant Carius und dem Leutnant Wolfgang v. Richthofen (Vetter des Kommandeurs), aufzusteigen und die Gegend um Corbie nach der roten Maschine zu erkunden.

Die drei Maschinen rasen über den Platz und gehen hoch. Sie verlieren sich oben beim Suchen. Der Leutnant Wenzl saust stur und mit zusammengebissenen Zähnen in Richtung Corbie, er geht auf 2—300 Meter herunter und versucht an die Maschine heranzukommen, um ihre Identität festzustellen. Statt einer Maschine sieht er jetzt zwei an jener Stelle stehen. Er kann aus dieser Entfernung nichts garantiert feststellen, dazu müßte er über die Linien. Unter einem Hagel von MG.- und Flak-Feuer versucht er es, aber schon sitzen ihm englische Eindecker im Genick. Auf Mord und Totschlag bricht er trotzdem durch und kommt den rätselhaften Maschinen auf der Erde näher, da zwitschert es heftig in seine Maschine. Hinter ihm kommen drei Sopwith angefegt. Es war nichts mehr zu machen, sie drücken ihn ohnehin immer tiefer, es gibt eine Jagd auf Biegen und Brechen. Als er die eigene Linie erreicht hat, haben ihn die Engländer eingeholt und jetzt riskiert er das Letzte: in 20 Meter Höhe fegt er über den deutschen Fesselballon weg, der dort steht und dann über dem Boden entlang nach Hause.

Er bringt also keine Nachricht.

Inzwischen ist die Nachricht, daß der Kommandeur nicht zurückgekehrt ist, bis zum letzten Mann gedrungen. Die Leute stehen düster herum. Niemand spricht etwas. Kaum war der Leutnant Wenzl gestartet, hat der Adjutant sämtliche Luftschutzoffiziere an den Hörer gerissen. Keiner von ihnen kann etwas berichten. Jetzt werden sämtliche Divisionskommandos des Abschnitts alarmiert. In rasender Eile immer wieder derselbe Satz: „Die Staffel 11 ist von einem Feindflug zurückgekommen. Der Rittmeister fehlt. Die Herren der Staffel melden, daß der Rittmeister heruntergekommen ist. Ist in ihrem Abschnitt ein roter Dreidecker notgelandet? Ist bei ihnen diesseits oder jenseits ein roter Dreidecker beobachtet worden, der landete?“

Und bei den Artillerie- und Infanteriestäben erheben alle Summer ihre Stimmen und fragen: Roter Dreidecker, roter Dreidecker, roter Dreidecker? Die Befehlsempfänger und Meldeläufer stolpern gehetzt durch die Verbindungsgräben, geben durch Ruf und Zettel weiter: Roter Dreidecker, roter Dreidecker, roter Dreidecker? ... Sämtliche Scherenfernrohre, Grabenspiegel, Ferngläser, sämtliche Augen der Infanterie in den vordersten Gräben suchen das Gelände ab: Roter Dreidecker, roter Dreidecker, roter Dreidecker? ... Es kommt, so wahr uns Gott helfe, auf jede Minute an. Ist er notgelandet, muß ihm unverzüglich geholfen werden.

Endlich nach einer Ewigkeit ohnegleichen, meldet der Generalstabsoffizier der 1. Division folgendes: Die Artilleriebeobachtungsstelle des Feldartillerieregiments Nr. 16 Oberleutnant Fabian, habe den Kampf einwandfrei von Hameln-Ost aus beobachtet. Oberleutnant Fabian habe gesehen, daß ein roter Dreidecker auf Höhe 102 nördlich Vaux sur Somme glatt gelandet sei. Sofort nach der Landung sei englische Infanterie herbeigelaufen und habe die Maschine hinter die Höhe gezogen.

Die Bestürzung in Capy ist ungeheuer, aber gleichzeitig atmet alles auf.

Der Kommandeur ist also notgelandet und also lebt er.

Die Meldung des Oberleutnants Fabian geht sofort an den Kommandierenden General der Luftstreitkräfte. Der Geschwaderadjutant erbittet sich die Erlaubnis des Hauptmann Reinhard, zur Beobachtungsstelle des Feldartillerieregiments 16 fahren zu dürfen. Vielleicht ... mit den Augen eines Fliegers ... der Adjutant starrte lange, lange durch das Scherenfernrohr, peinlich genau, beinahe Zentimeter um Zentimeter durchsucht er das Gelände, behält den Hügel 102 lange, lange in der Linse, stellt an den Oberleutnant Fabian kurze schnelle Fragen ...

Ergebnislos.

Um 2 Uhr nachmittags kehrt der Adjutant mit vom Beobachten brennenden Augen zum Flugplatz zurück. Einige Infanterieoffiziere haben Meldungen durchgegeben, sie enthalten kein Wort mehr, wie der Artillerieoffizier Fabian schon gemeldet hat.

Damit ist die Zeit ungefähr vorbei, innerhalb welcher man dem Rittmeister hätte irgendwie und irgendwann helfen können. Jetzt kann man nur noch weiterhin die Hoffnung haben, daß er jenseits der eigenen Linien, aber schlimmstenfalls verwundet, bestenfalls unverwundet landen mußte. Es ist nicht das erstemal, daß er notlandete, er ist sogar schon schwerverwundet noch glatt notgelandet.

braucht werden. Eine echte Kriegslieferungskonjunktur hat eingesetzt, die bis tief nach Serbien hinein verspürt wird. Auch die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte ziehen langsam an, wodurch eine der Hauptsorgen der südslawischen Wirtschaft, die Frage der Verschuldung der Bauern, lösbarer erscheint. Und dennoch, trotz aller dieser Vorteile, die die Ostafrikapolitik Italiens unmittelbar für Jugoslawien bringt, und zu denen noch das Gefühl hinzukommt, von allen Grenzen jetzt nur noch die Nordgrenze, die ungarische, nicht gesichert (aber auch Ungarn infolge der Abwesenheit des Revisionsfreundes Italiens geschwächt) zu sehen, — dennoch kommt in Jugoslawien keine reine Freude über die Entwicklung der Dinge auf. Eine Erklärung hierfür läßt sich nur schwer finden, wenn man nicht der etwas sehr allgemeinen Deutung glauben will, daß die Serben immer von sich behauptet haben, stets auf der Seite der schwächeren Partei, wenn auch nur gefühlsmäßig, zu sein. Am deutlichsten und zugleich am primitivsten kommt diese zwiespältige Haltung in einem Artikel der Belgrader „Pravda" zum Ausdruck, der sich mit den wirtschaftlichen Vorteilen Jugoslawiens infolge des Konfliktes Italien-Abessinien befaßt. Sehr ausführlich wird in diesem Artikel dargetan, wie günstig sich die Besserung der Lage auf dem Holzmarkte auf die gesamte südslawische Wirtschaft auswirken müsse; es bleibt kein Zweifel, daß der Krieg, der sich in Ostafrika entwickelt, fast ein Segen für Jugoslawien sei, — aber zum Schluß fügt das Blatt hinzu, man solle nur nicht annehmen, daß die Sympathien der Jugoslawen einseitig zugunsten Italiens lägen. Ganz im Gegenteil: Man müsse sich hüten, Partei zu nehmen, und es müsse darauf hingewiesen werden, daß sich erst unlängst zwei Jugoslawen Abessinien zur Verfügung gestellt hätten; der eine sei ein Ingenieur, der sogar seine Frau habe nachkommen lassen, der andere der Hofgärtner des Negus persönlich.

Diese Haltung gegenüber einem Problem, das politisch eine große Tragweite hat, ist nicht besonders aufrichtig, aber typisch. Man schämt sich fast, seine Freude über die verschiedenen günstigen Folgen des Abessinienkonfliktes für Jugoslawien zu zeigen; andererseits hütet man sich aber, durch offene Sympathiekundgebungen für Abessinien, für die auch gar kein Anlaß besteht, die junge offizielle Freundschaft mit Italien zu trüben und den großen Nachbarn jenseits der Adria zu verärgern. R. B.

„Liebe zum Volk gegen Haß der Partei Ruhe gegen Hetze!"

Czarnikauer Kreistreffen der Deutschen Vereinigung

Das erste Kreistreffen der Deutschen Vereinigung im Kreise Czarnikau fand am Sonntag, dem 11. August, im Gräflich Hochbergschen Dember Walde statt. Auf einer herrlich zwischen Bergen gelegenen Waldwiese hatte die Ortsgruppe Czarnikau den Festplatz eingerichtet, Sitzplätze und Tische für Hunderte geschaffen und auch für billige Verpflegung gesorgt. Vom hohen Maste wehten die polnische Fahne und die Fahne der D. V., zahlreiche Sinnsprüche wiesen auf den Zweck der Veranstaltung hin.

Ueber 1500 Volksgenossen waren von nah und fern auf Fahrrädern, Leiterwagen und zu Fuß herbeigeströmt.

Als um 3 Uhr nachmittags die Herren Dr. Kohnert und Schilling eintrafen, wurden sie von lautem Jubel begrüßt. Nach einem Hornsignal fand der Aufmarsch der Gefolgschaften statt, und die Jugend eröffnete mit einem Lied und einem Sprechchor das Treffen, und dann nahm Dr. Kohnert das Wort und sprach über das Thema:

„Warum nur Deutsche Vereinigung."

Er zeigte hierbei, daß die sog. Jungdeutsche Partei nicht geeignet ist, der deutschen Volksgruppe Einigkeit und Erneuerung zu bringen. Er

sprach auch über die bevorstehenden Sejm- und Senatswahlen

und bezeichnete es als Pflicht aller Deutschen, an den Wahlen teilzunehmen, ohne Rücksicht darauf, ob wir einen oder zwei Abgeordnete bekämen. Wichtiger sei es, wenn die Regierung uns die Sicherung lebenswichtiger deutscher Belange garantiere. Die Rede schloß mit einem

Treuegelöbnis zum deutschen Volkstum.

Die Ansprache wurde oft durch lauten Beifall unterbrochen, und Dr. Kohnert wurde mit einem dreifachen „Sieg Heil" gedankt. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wurden von der Jugend weitere Lieder und Sprechchöre vorgetragen, und dann sprach Volksgenosse Schilling und zeigte in längerer, überzeugender Rede, weshalb sich die „Jungdeutsche" Partei auf falschem Wege befindet. Besonders trat er ihrem Anspruch entgegen, daß sie allein „richtig" nationalsozialistisch sei. Herr Schilling schilderte das unverantwortliche Benehmen der sog. Jungdeutschen Partei in Wilhelmsau und forderte die Volksgenossen auf, stets loyal die Staatsbürgerpflichten zu erfüllen und dem deutschen Volkstum im Auslande Achtung und Ehre zu verschaffen, dem Haß mit der Liebe zum Volkstum zu begegnen und der „Jungdeutschen" Partei mit Ruhe und Sicherheit. Brausender Jubel dankte dem Redner. Zum Schluß führten die einzelnen Ortsgruppen Volkstänze auf und sangen alte Volkslieder. Um 7 Uhr fand der Abmarsch der Gefolgschaften statt. Am Abend besuchte Volksgenosse Schilling noch den ihm zu Ehren abgehaltenen Heimabend unserer Jugendgruppe und sprach zu Herzen gehende Worte. Mit einem fröhlichen Tanz und einem Dank an den Kreisobmann Sawall schloß das gelungene Treffen. Bestimmt wird diese Veranstaltung der Deutschen Vereinigung im Kreise weiteren Auftrieb geben.

15 Millionen Złoty in Deutschland eingefroren

Die Wirtschaftsorganisationen haben eine Denkschrift an das Ministerium ausgearbeitet. Diese Denkschrift befaßt sich mit der Wiedererlangung der Millionenforderungen polnischer Staatsbürger, die im Deutschen Reich infolge der Devisenbeschränkungen eingefroren sind. Die Denkschrift ist besonders aktuell im Hinblick auf die letzthin begonnenen polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen. Die Wirtschaftsverbände bemühen sich in der Eingabe darum, den polnischen Staatsbürgern, die Liegenschaftsrechte im Deutschen Reiche haben, die Ausfuhr von Inkassosummen, die aus Pacht und Miete von Gebäuden stammen, aus Deutschland zu ermöglichen. Die Summen, die infolge der Valutabeschränkungen festliegen, belaufen sich auf 15 000 000 Złoty. Die Interessierten geben an, daß deutsche Staatsbürger, die Liegenschaftsrechte in Polen besitzen, ohne Schwierigkeiten viel höhere Summen ausführen können.

Schweine und Politik

Die Politik der „Wyzwolenie"-Anhänger

In politischen Kreisen hat sich die Ueberzeugung gefestigt, daß die Rückkehr der „Wyzwolenie"-Abgeordneten und -Senatoren in die Reihen des Regierungsblocks ein Erfolg des Innenministers Zyndram-Kościałkowski sei. Andere erklären, daß den entscheidenden Einfluß auf den Entschluß der „Wyzwolenie"-Anhänger der neue Kurs des Landwirtschaftsministers Poniatowski ausgeübt habe, der vor dem Maiumsturz in der „Wyzwolenie" eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Bekanntlich werden gegenwärtig die landwirtschaftlichen Züchtungserzeugnisse gefördert, während die Stützungssummen für das Getreide vermindert wurden. Dies hatte zur Folge, daß die Getreidepreise fielen und die Preise für Vieh, Fleisch und Speck in die Höhe gingen. Während diese Politik für die Kleinlandwirte von Vorteil ist, werden die Großgrundbesitzer erheblich getroffen, da sie sich fast ausschließlich auf die Getreidepreise stützen.

Die Funktionäre der „Wyzwolenie", die sich als Vertreter der Kleinlandwirte fühlen, sind über diese Wendung erfreut und betonen mit Stolz, daß diese von einem ehemaligen Mitglied der „Wyzwolenie" herbeigeführt worden sei.

„Ueberhaupt darf man die Schweine in der polnischen Politik nicht gering achten," schreibt der „Goniec Warszawski". „Sie haben schon wiederholt eine hervorragende Rolle gespielt. An den Schweinepreisen ist z. B. seinerzeit das Kabinett des Generals Sikorski gescheitert, der die Forderung auf Erhöhung der Viehpreise abgelehnt hat. Unzweifelhaft haben die Schweinepreise auch bei den jetzigen politischen Kombinationen der „Wyzwolenie" eine wichtige Rolle gespielt. Zur Rechtfertigung ihres Schrittes werden sie den Bauern zurufen können: „Die Schweine gehen in die Höhe".

Der neue Kurs des Landwirtschaftsministers kann überhaupt wichtige Folgen nach sich ziehen, und zwar nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische. In demselben Maße wie die „Wyzwolenie"-Anhänger damit zufrieden sind, sind die Konservativen, die Vertreter des Großgrundbesitzes, unzufrieden. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß sie bereits wiederholt die Stellung des Ministers Poniatowski unterminiert haben, bisher aber ohne Erfolg. Die Spaltung innerhalb der Volkspartei festigt die Stellung Poniatowskis und schwächt die Lage der Konservativen. Die Wirtschaftspolitik des Sanacjalagers verlegt sich nach links.

Eine solch ehrenvolle Rolle spielen die rechtschaffenen Schweine in der Wirtschaftspolitik."

Die Versicherungsanstalten können ihre Schulden nicht bezahlen

Warschau, 13. August. Wie die polnische Presse berichtet, sind jetzt die Angaben über die Verschuldung der Sozialen Versicherungsanstalten veröffentlicht worden. Laut der diesjährigen Bilanz haben die 67 Versicherungsanstalten hypothekarische Verpflichtungen in Höhe von 23 150 000 Złoty sowie Verpflichtungen aus offener Rechnung in Höhe von 46 300 000 Złoty. Auf diese Weise machen die Schulden drei Viertel der Jahreseingänge aus den Versicherungsbeiträgen aus. Da aber diese Eingänge ständig zurückgehen und ein großer Teil nicht eintreibbar ist, sind die Versicherungsanstalten nicht imstande, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Deutsche Grenzlandkundgebung in Schlesien

In Liegnitz fand am Sonntag eine Grenzlandkundgebung statt, an der rund 30 000 Menschen teilnahmen. Aus allen Bezirken der Provinz, hauptsächlich aus Oberschlesien, waren Sonderzüge eingelaufen, die Abordnungen des VDA und Bezirksgruppen der NS-Frauenschaft heranbrachten.

Der schlesische Oberpräsident und Gauleiter Josef Wagner sprach über die schicksalhafte Gebundenheit des Grenzlandkampfes. Grenzen, die die Staaten trennen, könnten die Volkstumsprobleme, die mit ihnen entstehen, nicht lösen; Grenzen und Volkstum deckten sich fast nirgendwo. Dies müsse auch bei der Betrachtung des Fragenkomplexes Schlesien berücksichtigt werden. Das Ringen um das Volkstum müsse immer aktiv bleiben, das sei besonders für den Osten wichtig. Nie könne ein Staat auf sein Volkstum verzichten.

Es sei die letzte Untermauerung des Staatslebens, wenn man dahin komme, daß verschiedene Volksgruppen sich gegenseitig achten und verstehen lernten.

Anschließend ergriff der Leiter des rassenpolitischen Amtes Dr. Groß das Wort und sprach über die Grundsätze nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik.

Am Nachmittag nahm der Reichsleiter für das Deutschtum im Auslande, Dr. Steinacher, einen historischen Festzug des VDA ab, der sich durch die Straßen der Stadt bewegte.

General v. Gallwitz

Zum 65jährigen Dienstjubiläum des Heerführers

General v. Gallwitz ist einer der wenigen lebenden Heerführer des Weltkrieges, die noch am deutsch-französischen Feldzug teilgenommen haben. Kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten, am 13. August 1870, trat er in die Armee ein.

General v. Gallwitz gehört zu den Organisatoren des alten Heeres. Den größten Teil seiner Dienstzeit verbrachte er im Großen Generalstab und in der Armeeverwaltung des Kriegsministeriums. Ein Hauptteil seiner Arbeit als Artillerist galt der Vervollkommnung der leichten Artilleriewaffe, einem Spezialgebiet, auf dem es — nach den Erfahrungen des Weltkriegs — nicht leicht war, sich im Kampf der Meinungen durchzusetzen. Der Weltkrieg selbst sieht ihn als Truppenführer an der Spitze des Garde-Reservekorps, das nach der Teilnahme am Vormarsch in Belgien und Nordfrankreich zu den ersten Kräften gehörte, die die Oberste Heeresleitung für den Osten freimachte. Die Offensiven in Masuren, Polen und Serbien sind mit seinem Namen verknüpft. Der weitere Kriegsverlauf stellte ihn vor Aufgaben undankbarer Art, deren Lösung jedoch nicht minder verdienstvoll ist. Vom Winter 1916 ab gelang es General von Gallwitz, mit sparsamsten Kräften jenen Frontabschnitt von Verdun bis vorwärts Metz zu halten, auf dessen Unerschütterlichkeit die Sicherung der entscheidenden Kampffronten in Nordfrankreich ruhte. Der Gang der Ereignisse ersparte ihm also die Riesenaufgabe nicht, an der sich jeder deutsche Heerführer des Weltkrieges zu erproben hatte: die wachsende Ueberlegenheit der Gegner durch das eigene Führertalent auszugleichen.

In der Telephonzentrale des Geschwaders hetzen sich die Anfragen von allen Seiten.

Beim Armeeoberkommando entschließt man sich plötzlich zu einem außergewöhnlichen Schritt. Der General läßt in offener Sprache eine Anfrage an den Feind hinüberfunken.

„Rittmeister von Richthofen jenseits gelandet, erbitten Nachricht über Schicksal."

Es erfolgt keine Antwort.

Schweigend, lauschend, niedergeschlagen verharrt der Flugplatz Cappy. Nachmittags wird der Ostwind stärker und kühler. Dieser dreimal verfluchte Ostwind! Er treibt, was sich ihm nicht mehr entgegenstemmen kann, nach Westen, nach Frankreich hinein. Und wessen Motor versagt, wird getrieben. Vielleicht hat dieser dreimal verfluchte Ostwind den roten Dreidecker nach Westen getrieben, ohne den Ostwind wäre es ihm vielleicht ...

Träumereien sind müßig.

Gegen Abend bleibt nichts mehr anderes übrig, als den Vater Richthofens zu benachrichtigen. Er ist jetzt Ortskommandant in Kortryk. Der Oberleutnant Bodenschatz steigt in eine Beobachtermaschine, nimmt den kürzesten Weg über Douai, über Lille und ruft vom Flugplatz Kortryk den Major Richthofen an, bittet, ihm sofort einen Besuch machen zu dürfen.

Im schönen Rathaus von Kortryk kommt dem Adjutant durchs dämmrige Zimmer der alte Herr aufrecht entgegen.

„Ich habe das Gefühl, Manfred ist etwas passiert," sagt er ruhig.

Der Oberleutnant steht steinern, sucht die Augen des Majors: „Herr Major, ich muß Ihnen die Mitteilung machen, daß der Herr Rittmeister bis jetzt von einem Fluge nicht zurückgekommen ist. Aber sämtliche Erkundungen haben die Hoffnung ergeben, daß er lebt."

Schweigend sehen sich die Männer an. Daß er lebt? Der alte Offizier weiß es besser

Und wie in tiefen Gedanken verloren, sagt er langsam: „Dann hat er seine Pflicht erfüllt."

Als sie sich verabschieden, geht der alte Herr in die Dämmerung seines Zimmers zurück, dem Adjutanten ist zumute, als ob es ein Gang in eine tiefe Finsternis sei. Am gleichen Abend trifft der Oberleutnant wieder in Cappy ein. Er hört die halblauten Gespräche im Kasino, sieht in der Nacht die Mannschaften auf dem Platz stehen und in den Sternenhimmel starren, als ob von dort plötzlich jemand, auf den sie so sehr warten, in sanften Gleitflug herunterkäme, und alles als einen großartigen Witz erklären würde.

Es gibt für den Adjutanten noch etliches zu tun.

Eine Depesche geht nach Schweidnitz an Mutter und Bruder: „Manfred vom Fluge nicht zurückgekehrt und nach eingegangenen Meldungen wahrscheinlich unverwundet jenseits der Linien gelandet."

Der Hauptmann Reinhard wandert unaufhörlich auf und ab, und fährt zusammen, als der Adjutant sich hundemüde in einen Stuhl wirft, plötzlich fährt er wieder hoch und geht zu seiner eisernen Kassette.

Er schließt sie auf und entnimmt ihr einen grauen Dienstumschlag, verschlossen mit den Dienstsiegeln des Geschwaders. Es ist nun so weit. Schon einmal dachte er, es sei so weit, damals bei Le Cateau.

Er öffnet den Umschlag.

Ein nicht mehr ganz sauberer kleiner Zetter liegt darin, der Adjutant überfliegt ihn und reicht ihn dem Hauptmann.

Von der Hand Richthofens mit Bleistift geschrieben, steht da ein Satz:

den 10. 3. 18.

Sollte ich nicht zurückkommen, so soll Oberleutnant Reinhard (Jasta 11) die Führung des Geschwaders übernehmen.

Frhr. v. Richthofen.

Rittm.

Es ist sein ganzes Testament und sein ganzes Vermächtnis. Es gilt nur und allein seinem Geschwader. Ein wahrhaft soldatisches Vermächtnis. Nichts steht darin, was sein persönliches Dasein betrifft. Nichts steht darin, was seine persönlichen Sorgen betrifft, nichts was etwa in seinem privaten Leben geordnet werden müßte. Kein weicher Blick nach rückwärts, zur Mutter, zum Vater, zu den Brüdern. Es braucht nichts geordnet werden in seinem privaten Leben. Er hatte kein privates Leben. Sein Leben gehörte ohne Umstände, ohne Vorbehalt, ohne Rücksicht dem Vaterlande. Sein Leben gehörte dem Geschwader.

Frei und ohne jegliche Belastung stieg er auf.

Daß, wenn ihn das dunkle Los traf, sein Geschwader in die richtigen Hände kam, dafür hatte er gesorgt.

Und mehr zu sorgen, bedurfte es nicht für ihn.

Der Oberleutnant Reinhard aber, der inzwischen Hauptmann geworden ist, und der Oberleutnant Bodenschatz können sich nicht vorstellen, daß dieser bescheidene Zettel jetzt Gültigkeit haben soll. Es ist einfach nicht möglich, daß der Rittmeister demselben unbarmherzigen Gesetz des Krieges verfallen sein sollte, dem alle Männer, die in den Krieg zogen, über kurz oder lang verfallen waren. Es gibt Ausnahmen, denken sie immer wieder. Und er war doch eine Ausnahme. Wer vom Schlachtengott so verwöhnt war, so ausgezeichnet wurde, so behütet wurde, den kann derselbe Schlachtengott nicht einfach von einer Stunde zur anderen im Stich lassen und verraten und verkaufen.

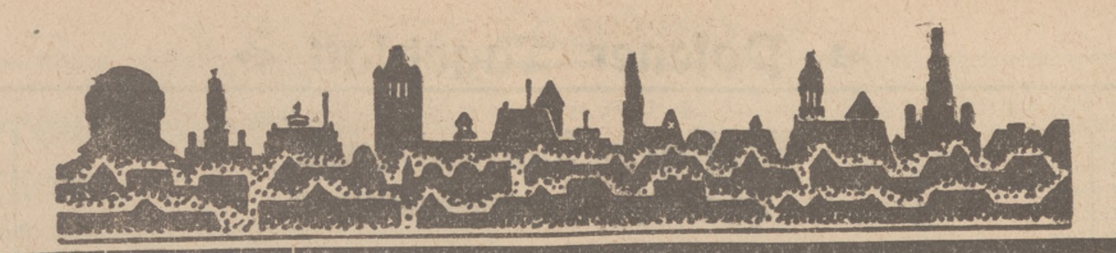
Er muß noch irgendwo leben.

Diese Hoffnung, der sich nicht nur das Jagdgeschwader I, sondern die ganze deutsche Armee hingibt, findet neue Nahrung durch einen merkwürdigen feindlichen Funkspruch, der aufgefangen, aber plötzlich gestört wurde. Man konnte ungefähr abhören:

„... berühmte deutsche Jagdflieger Rittmeister von Richthofen wurde bei Corbie abgeschossen und ist nach der Landung durch australische Truppen ... "

Hier brach der Funkspruch ab.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 14. August

Wasserstand der Warthe am 14. August — 0,51 gegen — 0,48 Meter am Vortage.

Für Donnerstag: Sonnenaufgang 4.31, Sonnenuntergang 19.23; Mondaufgang 19.04, Monduntergang 4.13. Für Freitag: Sonnenaufgang 4.32, Sonnenuntergang 19.21; Mondaufgang 19.22, Monduntergang 5.45.

Wettervoraussage für Donnerstag, 15. August: Noch meist bedeckt, vereinzelt noch leichte Regenfälle, recht kühl, mäßige bis frische Nordwinde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:
Mittwoch: „Die Theorie Einsteins"
Donnerstag: „Die Theorie Einsteins"
Freitag: „Der Schoni"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr
Apollo: „Licht in der Finsternis"
Gwiazda: „Ihre letzte Begegnung" (Englisch)
Metropolis: „Die Privatsekretärin heiratet"
Ab Donnerstag: „Fresquita"
Słońce: „Ich bin Flüchtling"
Sfinks: „Die Wundernacht von Lourdes"
Swit: „Jetzt und immer" (Shirley Temple) (Englisch)
Wilsona: „Das letzte Abenteuer"

Ankunft der Ferienkinder

Der Deutsche Wohlfahrtsdienst teilt mit, daß die in Landpflegestellen untergebrachten Ferienkinder am Freitag, dem 16. d. Mts., nach Hause zurückkehren.

Die Kinder, die in der Gegend von Thorn, Graudenz, Bromberg, Dirschau, Gnesen, Nakel, Konitz, Berent und im Seekreis untergebracht waren, treffen um 17.40 Uhr in Posen ein. Alle Kinder aus der Richtung Kempen, Ostrów, Pleschen kommen um 14.29 Uhr an. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder am Bahnhof zu erwarten.

Gebrauchshund-Stammbuch des Jägerverbandes

Der „Wielkopolski Związek Myśliwych" gibt allen Jägern und Züchtern von Jagdhunden zur Kenntnis, daß die diesjährige Prüfung von Jagd-Schweißhunden und Dackeln am 29. August d. Js. auf dem Jagdgebiet Dusina bei Gostyń stattfinden wird. Gleichzeitig gibt er allen Interessenten bekannt, daß der „Wielkopolski Związek Myśliwych" ein Stammbuch anlegen will, in dem nur der Stammbaum derjenigen Hunde eingetragen werden kann, welche durch erworbenes Diplom ihre Herkunft und Tätigkeit nachweisen können. Alle bei der diesjährigen Prüfung prämiierten Hunde werden auf Grund der vorgelegten Dokumente durch die Kommission in das Stammbuch eingetragen. Persönliche oder schriftliche Anmeldungen nimmt der „Wielkopolski Związek Myśliwych" in Poznań, ulica Młyńska 9, bis zum 20. d. Mts. entgegen. Gleichzeitig kann man dort Näheres über die vorgesehene Prüfung wie auch die schon registrierten Hunde erfahren. Hunde, welche an der Prüfung teilnehmen, sind zum größten Teil zum Verkauf gestellt.

Zur Ausgestaltung der Erntefeiern

Mitteilung der Deutschen Bücherei

Die Erntefeiern rücken näher heran, so daß ein Hinweis auf Spiele und Vortragsdichtungen für die Ausgestaltung des Erntefestes, des Tages des deutschen Bauern, nützlich ist. Wir erinnern an unser Arbeitsblatt: Vorschläge zu einer deutschen Erntefeier, das wir im vorigen Jahr herausgegeben haben. Die darin aufgeführten Erntespiele, Dichtungen und Lieder können in diesem Jahr durch einige wertvolle Neuerscheinungen ergänzt werden. Aus dem Vorjahre in einzelnen Orten bekannt und bereits aufgeführt sind folgende Spiele:

Erntedank. Ein fröhliches märchenhaftes Spiel von Hans Friedrich Blunck. Berlin, Theaterverl. Albert Langen.

Die Bauernkrönung. Ein Spiel zum deutschen Oktoberfest von Josef Bauer. Berlin, Theaterverl. Albert Langen.

Das Fest der ersten und der letzten Garbe. Ein Erntedankspiel von Paul Gurk. Berlin, Theaterverl. Albert Langen.

Segen der Bauernschaft. Ein chorisches Erntespiel von Hans Jürgen Nierentz, Berlin, Theaterverl. Albert Langen.

Frau Holle. Ein Erntespiel von Irma Dresdner. Leipzig: Schneider.

Der Bauer. Ein Spiel der Mahnung von Bruno Nowak. Berlin. Theaterverl. Langen.

Neu hinzu kommen:

Das Opfer der Notburga. Ein Spiel der Mahnung. Nach dem Spiel „der Bauer" von Bruno Nowak. Für Frauen bearbeitet von Maria Burgstaller. Berlin Theaterverl.

Spiel um den Erntekranz. Von Hans Kempen. Herausg. v. d. Landesstelle für Volksforschung und Volkstumspflege Sachsen. Langensalza: Beltz.

Deutsches Bauernspiel. Von Herbert Adam van Eyck. Im Auftrage der Reichsjugendführung herausg. von Walther Blachetta. Leipzig. Strauch.

Bauernweihespiel. Text von Karl Schmidt, Musik von Bruno Stürmer. Für Männerchor, gem. Chor und Posaunenchor. Kassel: Bärenreiterverl.

Soldaten der Scholle. Ein chorisches Spiel aus deutscher Geschichte von E. Müller-Schnick. Berlin. Theaterverl. Langen.

Saat und Ernte. Ein Spiel vom deutschen Bauerntum von Erich Bauer. Herausgegeben von Rudolf Mirbt. München. Kaiser.

Salz und Brot. Ein Bauernspiel von Hannes Razum. Herausgeg. von Rudolf Mirbt. München: Kaiser.

Alle Spiele, sowie Lieder, Gedichte, Tänze, Anregungen zur Ausgestaltung des Festes schicken wir auf Anforderungen gern zur Ansicht. Auch die zur Aufführung vorgeschriebenen Rollenhefte können durch uns bestellt und käuflich erworben werden.

Um nun aus der Fülle der Erntefestdichtungen, von denen wir hier nur die wichtigsten aufgeführt haben, das geeignete Spiel für die verschiedenen Verhältnisse herauszufinden, ist es nötig, daß uns die Veranstalter bei ihren Anforderungen ausführlich angeben: Art der Veranstaltung (Ausführung im Freien oder im geschlossenen Raum). Dauer des Spiels, Zahl der Spieler und Spielerinnen, wurde schon gespielt und welche Stücke. Die Leihfrist für eine Auswahlsendung beträgt eine Woche, die Leihgebühr 10 Groschen für ein Stück zuzüglich Postgeld.

Probealarm der Feuerwehr

Um die Einsatzbereitschaft und die Schnelligkeit der Posener Feuerwehr festzustellen, wurde gestern ein Probealarm veranstaltet. Vier Feuerwehrwagen wurden zur Heeresintendantur an der Kalischer Straße gerufen. Gleichzeitig mit der Feuerwehr traf eine Abteilung Polizei ein, um die Absperrung vorzunehmen. An der Uebung nahm auch eine Abteilung des militärischen Feuerwehrkursus teil. Die Uebung zeigte, daß die Feuerwehr ihrer Aufgabe gewachsen ist und vor allem in ganz kurzer Zeit am Brandort erscheint.

Das Wettschwimmen beim Schwimmverein

Zu dem am Sonntag, dem 18. August, stattfindenden Wettschwimmen um den Wanderpreis des Schwimmvereins haben bisher P.T.P., H.C.P., Unja, Warta und Sokół ihre Meldungen abgegeben. Die Wettkämpfe versprechen also recht interessant zu werden. Die musikalische Ausgestaltung des Nachmittags hat dankenswerterweise der Posaunenchor des Evgl. Vereins junger Männer übernommen. Die Wettkämpfe beginnen um drei Uhr nachmittags in der Schwimmanstalt des Schwimmvereins an der ul. Maltańska 2, am Kleinbahnübergang nach Kobylepole. Abends um 20 Uhr steigt dann in der Grabenloge der Festball anläßlich des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Fahrzeuge halten nicht mehr an Straßenbahn-Haltestellen

Der Posener Wojewode hat eine am morgigen Donnerstag in Kraft tretende Verfügung erlassen, die eine Reihe von neuen Bestimmungen über den Straßenverkehr enthält. Bisher bestand für alle Fahrzeuge der Zwang, vor Straßenbahn-Haltestellen anzuhalten, wenn an der Haltestelle ein Straßenbahnwagen hielt. Nach der neuen Verfügung können Fahrzeuge aller Art Straßenbahnwagen auch an den Haltestellen überholen, natürlich unter Einhaltung einer bestimmten Geschwindigkeit. Auf diese Neuordnung seien vor allem die Straßenbahnbenutzer hingewiesen. Sie müssen sich beim Aussteigen vergewissern, ob nicht ein Fahrzeug naht. Wie bisher, ist das Auf- oder Abspringen von der Straßenbahn während der Fahrt nicht gestattet. Ebenso ist es verboten, während der Fahrt auf den Trittbrettern zu stehen. Niemals darf man auf dem Straßendamm stehen, wenn man auf die Straßenbahn wartet, sondern immer nur auf dem Gehsteig dicht bei der Haltestelle. Beim Ueberqueren der Straße ist der kürzeste Weg zu wählen. Also immer geradeaus, wenn es auch etwas mehr Zeit kostet. Damit man sicher vor dem Ueberfahrenwerden ist, blickt man zuerst nach links und dann nach rechts. Und immer stehen bleiben, wenn man eine Hupe hört. Niemals Kinder ohne Aufsicht auf der Straße lassen.

Ein Uebertreten dieser Verkehrsvorschriften wird streng bestraft.

☛ Des Maria-Himmelfahrt-Festes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst Freitag nachmittag.

Orbis-Mitteilungen

Gdynia—Zoppot-Fahrt

2 Tage am Meeresstrande
Hin- und Rückfahrkarte Zł. 12,20
Abfahrt 16. August

Ermäßigungen für die Zufahrt von der Provinz nach Poznań. Fahrkarten erhältlich bei **Orbis in Poznań**, Plac Wolności 9, Tel. 52-18.

Der Sieg, der Preußen rettete

(Zum 175. Jahrestag der Schlacht bei Liegnitz am 15. August 1935.)

Von Theodor Gahn.

Schlimmer als jedes andere Kriegsjahr des großen Königs begann das Jahr 1760. Die Niederlagen des letzten Feldzugs hatten dem Heer schwere Verluste gebracht; der harte Winter verursachte mörderische Krankheiten. Zahlreich entliefen die Ausländer, die in guten Tagen unter Friedrich gedient. So hatte der König 60 000 Mann verloren. Sein Heer schien kaum wiederherstellbar. Gefangene lieferten die Feinde nicht aus, weil sie wußten, daß Friedrichs Soldaten unvergleichlich waren.

Zu der schier übermenschlichen Verantwortung, die den König drückte, trat der Tod der geliebten Mutter und der Lieblingsschwester. Er war in den beiden letzten Jahren runzelig, grau und krumm geworden. Um so größer ist das Verdienst, daß er dennoch daran ging, sein Heer, dem es an Offizieren und Mannschaften fehlte, neu aufzubauen. Es gelang ihm, wieder eine Armee von 90 000 Mann auf die Beine zu stellen, mit der es ihm glückten mußte, sein damals noch zertrenntes Land gegen den verbündeten Feind von weit über 200 000 Mann zu schützen. — Landeshut war in der Hand der Oesterreicher, General Fouqué gefangen genommen; Glatz ging in die Hand des Feindes über, und Breslau wurde belagert. Friedrichs Lage war so schlimm, daß ihm nur Entschlüsse der Verzweiflung übrig blieben. Er entschloß sich, nach Schlesien aufzubrechen, und in Sachsen nur 11 000 bis 12 000 Mann unter Hülsen zurückzulassen, dem das Schicksal Fouqués sicher schien. Bei der erdrückenden Ueberzahl der Feinde befürchtete der König das Schlimmste und war fest entschlossen, seinen Untergang nicht zu überleben.

Daun gelang es, dem preußischen Heer bei dem Marsch auf Schlesien zuvorzukommen. Am 10. August 1760 bezog der König mit den von ihm selbst befehligten 30 000 Mann ein Lager bei Liegnitz. In weitem Bogen umstellte ihn Dauns dreifache Uebermacht. Von Norden sollte Laudon angreifen, von Osten Lascy und von Süden her wollte Daun selbst „den Sack zumachen".

In der Frühe des 15. August sollte der österreichische Angriff ausgeführt werden. Der König verhehlte sich keineswegs den Ernst der Lage. Wohl war die Straße nach Glogau, wo große Vorräte warteten, noch frei, aber dann hätte er sich selbst die Verbindung mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, abgeschnitten und diesen mit seinen 35 000 Mann der Vernichtung preisgegeben. Den König trieb die bitterste Not, die Sorge um die Verpflegung des Heeres, um jeden Preis einen Ausweg zu suchen. Friedrichs Soldaten, an die Magazinverpflegung gebunden, hatten aus Sachsen nur Brot bis zum 16. August mitgenommen. Deshalb mußten bis dahin die Magazine in Breslau oder Schweidnitz erreicht werden.

Da ein Durchbruch durch die feindlichen Stellungen von vornherein aussichtslos erschien, blieb nur die Umgehung. Der englische Gesandte Andrew Mitchell eilte damals zu seinem Gepäck und vernichtete die Chiffres seiner Depeschen, damit sie nicht bei der zu erwartenden Katastrophe in die Hände der Feinde fielen.

Friedrich war in jenen Stunden in tiefstes Nachdenken versunken, und nur selten überließ er sich für Augenblicke einer heiteren Stimmung.

Als der Abend des 14. August hereinbrach, begann der Abmarsch des preußischen Heeres, ein seltsames Gegenstück zu dem fast gleichzeitigen Aufbruch der Oesterreicher. Beide Armeen setzten sich in tiefster Heimlichkeit in Marsch, auf beiden Seiten wurden die Lagerfeuer zur Täuschung des Gegners weiter unterhalten. Jeder der beiden Gegner hoffte, daß der andere wenigstens noch in dieser Nacht in seiner Stellung verharren werde. Welche Ueberraschung also auf beiden Seiten am Morgen des 15. August!

Des Königs Heer hatte sich auf das Gelände nordöstlich von Liegnitz begeben und in Schlachtordnung den Morgen erwartet, um dann den Marsch fortsetzen zu können. Es mochte gegen drei Uhr morgens sein, als der Major Hundt mit verhängten Zügeln zu dem in einen Pelzmantel gehüllten, auf der Erde schlafenden König gesprengt kam und ihm die alle überraschende Meldung machte, daß starke Infanteriemassen des Feindes, ihnen zur Seite eine Kavalleriekolonne in nur 800 Schritt Entfernung im Anmarsch wären. Vereinzelte Schüsse bestätigten gleich darauf die Meldung. Und nun zeigte sich die Feldherrngröße, die ungeheure geistige Spannkraft des eben noch fast verzweifelten Königs. Im Augenblick seine Glückschance, auf die er so lange vergebens gehofft hatte, klar erfassend (der Gegner vor ihm konnte nur etwa gleich stark sein), ordnete der König seine Armee mit knappen Befehlen, um aus der zufälligen Begegnungsschlacht eine Angriffsschlacht zu machen.

Als Laudon auf die Husarenpatrouille des Majors Hundt stieß, drang er mit der Spitze seines Reservekorps ungestüm in die fritzischen Grenadierbataillone auf der Hochfläche ein. Erst das vernichtende Kartätschenfeuer aus einer Zwölfpfpfünderbatterie ließ ihn seinen grausamen Irrtum gewahr werden. Die Ungunst der Bodenverhältnisse hinderte Laudon, mit seiner Gefechtslinie in genügende Breite zu gehen. Dennoch entwickelte sich das Artillerie- und Infanteriefeuer auf beiden Seiten ziemlich rasch. U mden Rehberg, den Schlüssel der preußischen Stellung, entbrannte ein heißer Kampf. Es gab kritische Augenblicke für die Preußen. Die Entscheidung lag schließlich bei den zwei aufmarschierenden Infanterieregimentern, von denen vor allem die drei Bataillone Bernburg eine alte Scharte zu tilgen verlangten. Der König hatte diese Truppen wegen mangelhafter Führung vor Dresden mit dem Verlust der Huttressen und des Seitengewehrs wohl allzu hart gestraft. Sie gingen nun wie die Löwen vor, um sich beim König erneut in Gnade zu setzen. An ihrem Widerstande brach die Wucht des feindlichen Angriffs. Plötzlich stießen aus dem morgendlichen Nebel drei preußische Kürassierregimenter zu den tapfer kämpfenden Kameraden in der vordersten Schlachtlinie und befreiten sie aus ihrer immerhin mißlichen Lage.

Der Kampf um den Rehberg tobte mit unverminderter Heftigkeit weiter, aber bald neigte sich das Kriegsglück auf die Seite der Preußen, so daß der König schließlich den Befehl zur Offensive geben konnte. Was von der österreichischen Spitze nicht dem Säbel erlag, geriet in Gefangenschaft. Friedrich war nun Herr der für seinen endgültigen Sieg notwendigen Hochfläche. Unter wirksamem Feuer wurde der Gegner in das Katzbachtal verfolgt. Auch bei Bienowitz war um sechs Uhr früh des 15. August 1760 der Sieg der preußischen Waffen entschieden. Voll bitteren Grolls gegen Daun und Lascy, von denen er sich im Stich gelassen fühlte, gab Laudon den Befehl zum Rückzug.

Auf preußischer Seite hatten im ganzen 16 000 Mann im Gefecht gestanden. Der Gesamtverlust betrug 96 Offiziere und 3420 Mann. Das österreichische Heer unter Laudon zählte etwa 30 000 Mann und verlor 10 000 Mann. Der Sieg enthob Friedrich der vielleicht größten Verlegenheit, in der er sich während des ganzen Siebenjährigen Krieges befunden hat. Es gab keinen Lebensmittelmangel mehr, und die Armee konnte nach den schier endlosen Strapazen einige wohlverdiente Ruhetage erhalten. Später erst sollte sich zeigen, daß damit Schlesien und ganz Preußen gerettet war.

Tödlicher Verkehrsunfall

Am heutigen Mittwoch, um 10 Uhr, ereignete sich an der Straßenkreuzung Wielka und Wielkie Garbary ein schwerer Verkehrsunfall. Der 23jährige Arbeiter Mączyński, der bei einer Baumaterialienfirma beschäftigt ist, wurde von einem Auto der Städt. Pumpstation überfahren und war sofort tot. Nach Berichten von Augenzeugen trifft den Wagenlenker die Schuld. Es ist verwunderlich, daß an dieser äußerst gefahrenreichen Straßenkreuzung schon seit längerer Zeit kein Verkehrsposten mehr steht.

In der Lehmgrube ertrunken

Am Dienstag vormittag ertrank ein Knabe beim Baden im Ziegeleitümpel in Gurtschin. Die Feuerwehr barg die Leiche unter großen Schwierigkeiten. Der ertrunkene Knabe ist der 14jährige Lech Niemir aus Gurtschin.

Der Touringklub erinnert nochmals an den Ausflug nach Orzechowo an der Warthe, der am 17. August stattfindet. Anmeldung von Mitgliedern und Gästen nimmt das Sekretariat in der ul. Fredry 12, Telephon 2410, bis zum 16. August, abends 7 Uhr, entgegen. Die Einschreibegebühr beträgt 1 Zloty, der Preis für die Erinnerungsplakette, die jedem Autolenker eingehändigt wird, 5 Zloty.

Versteigerung gefundener Sachen. Die Eisenbahndirektion Posen gibt bekannt, daß am 16. August um 9 Uhr in der Warenaufgabestelle eine Versteigerung gefundener Gegenstände stattfindet.

Aus Posen und Pommerellen

Bentschen

⧺ **Jahrmarkt.** Der am Dienstag, dem 13. d. Mts., hier abgehaltene Jahrmarkt war bei drückender Hitze nur schwach besucht. Der Auftrieb an Pferden und Rindvieh war sehr gering, Umsätze wurden fast gar nicht getätigt. Etwas lebhafter gestaltete sich der Verkehr auf dem Schweinemarkt. Das Geschäft ging hier ziemlich glatt. Es wurden für Ferkel je nach Qualität 20 bis 30 zł verlangt und gezahlt, was wohl auf das Anziehen der Preise für Schlachtschweine infolge Ausfuhr nach Deutschland zurückgeführt werden darf. Auf dem Kramwarenmarkt herrschte große Kaufunlust, die ihre Ursache in dem Geldmangel bei den Landleuten findet. Größeren Menschenauflauf verursachten nur Ausschreier und Glücksspieler, die aber ebenfalls kaum auf ihre Rechnung gekommen sein dürften. Infolge des zwischen Polen und Deutschland getroffenen Schweinelieferungsabkommens passierte bereits in den letzten Tagen ein großer Transport Fettschweine den Bahnhof Bentschen.

Strelno

ü. **Vom Jahrmarkt.** Auf dem hier am Dienstag abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt waren 50 Stück Vieh und 60 Pferde aufgetrieben. Infolge mangelnder Weide wurden Milchkühe, die 120 bis 170 zł kosten sollten, gar nicht gehandelt. Fettvieh fehlte. Arbeitspferde kosteten bis zu 300 Zloty, für besseres Pferdematerial wurden bis zu 400 Zloty verlangt. Auf dem Kramwarenmarkte herrschte schwacher Betrieb. Es wurde besonders viel Obst angeboten.

ü. **Schadenfeuer.** In Popowo Tomkowe entstand auf dem Gehöft des Landwirts Rentz ein Feuer, das einen Viehstall einäscherte. Mitverbrannt sind 3 Pferde, 2 Mutterschweine, 6 Läufer- und 2 Mastschweine, 5 Schafe, 46 Hühner, 12 Gänse, 8 Enten.

Verwegener Ausbruch von Gefangenen

Gestern nacht gelang es zwölf Insassen des früheren Zuchthauses Crone, auf verwegene Art die Freiheit zu erlangen. Durch einen unterirdischen Gang, an dem wahrscheinlich schon wochenlang gearbeitet worden ist, haben eine Anzahl von Gefangenen das Gefängnis verlassen können. Der Gang führte von dem Innern des Gefängnisses bis in die Nähe der Anstaltskirche, von wo aus die Gefangenen die Freiheit erlangen konnten. Wie es heißt, soll es sich bei den Geflüchteten sämtlich um Verbrecher handeln, die zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden sind. Die Bromberger Polizei, die von dem Vorfall benachrichtigt worden ist, hat den gesamten zur Verfügung stehenden Beamten-Apparat in die Umgebung von Crone entsandt, um der Flüchtlinge wieder habhaft zu werden.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am ersten Ziehungstage der 3. Klasse wurden folgende Hauptgewinne gezogen:

50 000 Zloty — Nr. 47 209.
20 000 Zloty — Nr. 101 463, 164 999.
5000 Zloty — Nr. 11 442, 33 125, 73 279.
2000 Zloty — Nr. 25 095, 42 957, 120 505, 169 667.
1000 Zloty — Nr. 27 547, 70 239, 110 364, 118 798.

Nachmittagsziehung.

20 000 Zloty — Nr. 119 074.
10 000 Zloty — Nr. 80 815, 93 595, 112 295, 128 945, 172 020.
5000 Zloty — Nr. 48 524, 78 954, 132 088, 163 515, 166 387.
2000 Zloty — Nr. 45 845, 77 837, 157 749, 169 262, 182 517.
1000 Zloty — Nr. 34 509, 129 187, 139 458, 162 654, 173 796.

Riesiger Dammbruch

Schwierige Bergungsarbeiten

Ovada, 14. August. Die Gegend um Ovada in der italienischen Provinz Alessandria ist am Dienstag von einem schweren Unwetter heimgesucht worden, das einen riesigen Dammbruch verursachte. Durch den Dammbruch ist ein Viertel der 10 000 Einwohner zählenden Stadt Ovada zerstört worden, ebenso die Ortschaften Caprietta und Molare.

Wo sich gestern die Wassermassen Bahn schafften und alles mitrissen, steht heute tiefer Schlamm.

Ueberall sieht man eingestürzte Häuser. Die Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände liegen umher, dazwischen Leichen von Menschen und Tieren. Der Wasserdruck war gewaltig, da der Orbicella-See, dessen plötzliches Ansteigen den Dammbruch verursachte, weit höher liegt als die Ortschaften. Mit ungeheurer Kraft flutete das Wasser in das tieferliegende Gebiet. Als der Dammwärter das Unglück bemerkte, war es zu spät, der Flut Einhalt zu gebieten. Obwohl verschiedene Schleusen geöffnet wurden, brach der Damm in etwa 200 Meter Länge ein. Das Stauwerk hatte an dieser Stelle eine Höhe von etwa 40 Metern.

In Ovada wurden 130 Häuser völlig zerstört. In Caprietta und Molare blieb kaum ein Stein auf dem andern.

In dem Unglücksgebiet herrscht höchste Niedergeschlagenheit und unbeschreibliche Verzweiflung.

Ueberall sieht man Menschen, die nach vermißten Angehörigen suchen. Die Bergungs- und Rettungsarbeiten, die die ganze Nacht hindurch fortgesetzt wurden, gestalteten sich äußerst schwierig. Gleich nach dem Unglück war es fast völlig unmöglich, Hilfe zu leisten, da andauernd neue Wolkenbrüche niedergingen. Die Wassermassen haben sich bis weit in die Ebene hinein ergossen und drangen bis zu dem 35 Meilen entfernten Alessandria vor. Viele Menschen, die sich während des Unwetters in die Häuser geflüchtet hatten, wurden von den einstürzenden Mauern erschlagen. Zahlreiche andere überraschte die Flut auf den Feldern und riß sie fort. Schlamm und Wasser machen es äußerst schwierig, die Trümmer der Häuser nach den Opfern zu durchsuchen.

Die Zahl der Opfer soll 1000 betragen.

Rawitsch

— **Deutsche Vereinigung.** Die Kameraden und Kameradinnen, welche am Donnerstag an der Fahrt zur Gründungsversammlung nach Jutroschin teilnehmen, werden aufgefordert, zu einer letzten Probe heute abend 9 Uhr im Vereinshause zu erscheinen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Abfahrt am Donnerstag pünktlich um ½1 Uhr von Reichenbach erfolgt.

—**Aufforderung.** Der Bürgermeister richtet an die Bürgerschaft die Aufforderung, anläßlich des 15. Jahrestages des „Wunders an der Weichsel“ am morgigen Donnerstage die Häuser mit Fahnen zu schmücken.

— **Der „Hilfsverein deutscher Frauen“** weist nochmals auf die Veranstaltung der N. S. Frauenschaft Trachenberg am kommenden Sonntag hin. Wie wir bereits berichteten, wird dort ein Volksfest, bei welchem nach einer Begrüßung Singen der Singegruppe, Volkstänze, Gedichte, Laienspiele und Kinderbelustigungen geboten werden. Alle Volksgenossen aus Rawitsch und Umgebung sind hierzu herzlich eingeladen. Meldungen zur Teilnahme sind bis spätestens Donnerstag, d. 15. d. Mts., in unserer Ausgabestelle, Markt 12/13, abzugeben, um die nötigen Plätze bereitstellen zu können. Um recht Vielen die Teilnahme zu ermöglichen, beabsichtigt der Hilfsverein deutscher Frauen, einen Autobus zu mieten, der pro Person gegen 2,40 Zloty kosten wird. Auch hierfür sind die Meldungen rechtzeitig an unsere Ausgabestelle zu richten.

Znin

Autobusunfall

In der Nähe des Dorfes Podgórczyn ereignete sich am Dienstag ein schweres Autobusunglück. Ein Autobus mit 16 Fahrgästen fuhr mit hoher Geschwindigkeit in Richtung Znin. Ein Fuhrwerk kam aus der entgegengesetzten Richtung. Die Frau eines Bauern, die das Gefährt lenkte, ließ die Leine aus der Hand fallen, als der Autobus sich dem Fuhrwerk näherte. Das Pferd wurde scheu und galoppierte auf den Autobus zu. Der Chauffeur lenkte den Wagen zur Seite, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Da der Autobus mit sehr hoher Geschwindigkeit fuhr, stürzte er bei dieser plötzlichen Wendung um. Sofort wurde ärztliche Hilfe aus Znin für die verunglückten Insassen herbeigeholt. Vier Personen wurden schwer, 10 leichter verletzt. Die Verletzten wurden in das Städtische Krankenhaus in Znin gebracht.

Weißenhöhe

§ **Sommerfest der Feuerwehr.** Die Fabrikfeuerwehr bei den „Zakłady Przemysłowe“ in Nieżychowo feierte am letzten Sonntag auf dem Platz neben der Fabrik ihr erstes Sommerfest. Auf dem Festplatz, der aufs beste hergerichtet war, entwickelte sich bald ein buntes Treiben, da von nah und fern zahlreich die Gäste herbeigeeilt waren. Die Feuerwehrkapelle aus Netzthal sorgte für gute Unterhaltungs- und Tanzmusik. Für die Kinder war ebenfalls gesorgt worden. Abends erstrahlte der ganze Festplatz im Scheinwerferlicht.

Krotoschin

⧺ **Brände.** Am vergangenen Freitag geriet der Stall des Landwirts Szczotka in Świnków in Brand, wodurch der Besitzer einen Schaden von 1300 Zł. erlitt. Dortselbst ging am Dienstag, dem 13. d. Mts., morgens 5 Uhr die Scheune mit den gesamten Erntevorräten in Flammen auf. Die Ursachen des Brandes sowie die Höhe des Schadens konnten bisher nicht festgestellt werden. Polizeiliche Nachforschungen sind im Gange. — Am Montag, dem 12. d. Mts., 8 Uhr abends wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert, da das Wohnhaus des Landwirts Jan Marszałek in Lutogniewo — ein Fachwerkbau mit Strohdach — durch Funkenauswurf aus dem Schornstein in Brand geraten war. Der entstandene Schaden in Höhe von 5000 Zł. ist durch Versicherung gedeckt.

⧺ **Besuch auswärtiger Einbrecher.** In der Nacht vom Montag zum Dienstag dieser Woche versuchten Einbrecher, in das Sattlereigeschäft des Herrn Rudolf Wuttke jun., Zdunyerstraße, einzudringen. Durch den Knall der springenden Schaufensterscheibe erwachte der im Nebenzimmer schlafende Inhaber und begab sich in den Laden. Als die Täter ihn bemerkten, entfernten sie sich, um jedoch nach ca. 20 Minuten zurückzukehren. Da die Luft auch jetzt nicht rein war, gaben sie ihr Vorhaben auf, um es wo anders zu versuchen. Sie begaben sich zum Schnittwarengeschäft der Frau Leśna auf der Koschminerstraße. Hier brachen sie in den Laden ein und stahlen 13½ Meter Stoff. Mit dem Frühzuge — gegen 5 Uhr morgens — wollten sie Krotoschin in Richtung Ostrowo verlassen. Vor dem Einsteigen wurde jedoch der eine der Gastspieler von der hiesigen Polizei gefaßt und ihm die gestohlene Ware abgenommen. Eine Gegenüberstellung mit Herrn Wuttke ergab, daß es sich um dieselbe Person handelte, die die Fensterscheibe zertrümmert hatte. Sein Kumpan konnte entkommen. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen gewissen Tadeusz Hojnacki aus Lodz. Herr Wuttke erleidet durch die zerstörte Schaufensterscheibe einen Verlust von 250 Zł.

⧺ **Verband für Handel und Gewerbe.** Die nächste Sitzung der Ortsgruppe Krotoschin des Verbandes für Handel und Gewerbe findet am Freitag, dem 16. d. Mts., abends 8 Uhr im Vereinslokal Pachale statt. Die Tagesordnung umfaßt u. a. Berichte über neue Verordnungen bezüglich Erleichterungen bei der Zahlung von Steuerrückständen und über den Verkauf von Handwerkserzeugnissen. Ferner ist ein Vortrag eines Herrn der Posener Verbandsleitung vorgesehen. Zu der Versammlung sind auch Gäste herzlich willkommen.

Ostrowo

Gewaltsamer Tod

In der Nacht vom Montag zum Dienstag machte in Czekanów der Tod dem Leben des jungen Wirtschaftsbeamten Hans Kiock ein jähes Eende. Der Zwanzigjährige hatte sich um 10 Uhr abends von seinen Dienstgebern verabschiedet, um schlafen zu gehen. Um 11 Uhr nachts wurde er, am Schreibtisch sitzend, erschossen aufgefunden. Da er nicht im Besitze einer Waffe gewesen ist und auch sonst keine Veranlassung für einen Selbstmord vorliegt, wird angenommen, daß er durch das offene Fenster erschossen worden ist. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Eisenbahndiebstahl. Auf der Strecke Krakau—Posen wurde dem pensionierten Polizeikommissar Wąsowicz aus Krakau in der Bahn des Nachts eine Ledermappe mit 20 000 Zloty gestohlen. Die Diebe müssen genau beobachtet und gemerkt haben, daß Wąsowicz auf seine Aktenmappe genau acht gab. Kurz vor Ostrowo, als Wąsowicz übermüdet eingeschlafen war, drangen die Diebe ins Abteil und stahlen die Mappe. Kurz vor Ostrowo merkte der Bestohlene den Verlust und benachrichtigte die Polizei.

Raschkow

Fußball. Am vergangenen Sonntag trafen sich die Mannschaften des Sportklubs Wieruszów und des hiesigen Sportklubs zu einem Wettspiel um die Bezirksmeisterschaft der „C“-Klasse. Das Spiel endete mit einem Siege der technisch überlegenen Gäste. Der Sportklub Wieruszów gewann 3:1.

Erntefest. Am Sonntag, dem 11. d. Mts., lud eine biedere Bauernkapelle in dem hiesigen Molkereipark zu dem traditionellen Erntefest ein. Von nah und fern strömten jung und alt zusammen und tanzten vergnügt um den Erntekranz, der über der Tanzfläche hing. Das Fest begann bereits am Nachmittag, eingerahmt von verschiedenen Darbietungen und nahm einen harmonischen Verlauf. Erst um Mitternacht dachte man ans Nachhausegehen.

Kobylin

by. **Der Turnverein** veranstaltet am 18. August nachmittags 3 Uhr im Garten der Frau Taubner sein diesjähriges Turn-Sportfest, wozu alle Freunde und Gönner des Vereins, auch diejenigen, die keine schriftliche Einladung erhalten haben, herzlich eingeladen sind. Wie alljährlich, so ist auch diesmal für erstklassige Musik sowie verschiedene Belustigungen gesorgt. Es sind turnerische und sportliche Darbietungen auch von umliegenden Vereinen und jenseits der Grenze, welche ihre Teilnahme zugesagt haben, vorgesehen.

Orbis-Mitteilungen

Ermäßigte Pässe: Nach Tschechoslowakei, Oesterreich, Belgien, Jugoslawien, Finnland, Schweden, Bulgarien. Alle Formalitäten durch Orbis.

Nächste Deutschlandreise: Im Monat August werden zwei Ausflüge nach Deutschland stattfinden. Vornotierung bei Orbis.

Ermäßigungen in Polen: Für individuelle und Gruppenausflüge in die Ostgebiete Polens (Wilna, Wolhynien, Podole), nach Zakopane und Gdynia erteilt Orbis Ermäßigungen bis 75%.

60% Ermäßigung auf der Reichsbahn: Für Reisen in Deutschland erteilt Orbis als MER-Vertreter eine 60%-ige Fahrkarten-Ermäßigung beim Mindestaufenthalt von 7 Tagen in Deutschland, für Polen und Deutsche, die ihren ständigen Wohnsitz in Polen haben.

Reisebüro Orbis in Poznań, Plac Wolności 9, Tel. 52—18.

Ehrungen für Papa Heck

Der langjährige Direktor des Berliner Zoo, Geheimrat Dr. Ludwig Heck, feierte dieser Tage im Kreise seiner Familie und Gefolgschaft seinen 75. Geburtstag. Schon um 9 Uhr vormittags nahm die ganze Gefolgschaft auf dem Wirtschaftshof des Zoo Aufstellung, und als „Papa Heck“, wie der große deutsche Tiergärtner im Kreise seiner Mitarbeiter heißt, erschien, klang ihm ein Musikgruß der Kapelle des 3. Bataillons des Inf.-Regts. Potsdam entgegen.

Direktor Ammon würdigte namens der Gefolgschaft die Lebensleistung des großen Zoologen, dessen

besonderes Verdienst es sei, den Berliner Tiergarten zu so großer und ersprießlicher Volkstümlichkeit geführt zu haben.

Geheimrat Heck betonte in seiner Erwiderung, daß es ihm niemals möglich gewesen wäre, das ihm anvertraute Institut auf diese Höhe zu führen, wenn ihm nicht immer der Arbeitseinsatz seiner Gefolgschaft zur Seite gestanden hätte. „Wir waren immer gute Arbeitskameraden, und es war unsere Lebensfreude, gemeinsam zu schaffen.“ In diesem Sinne herzlicher Verbundenheit und Kameradschaft wurde dann das neue Heim der Gefolgschaft eingeweiht.

Unter den zahllosen Geschenken, die Geheimrat Heck zu seinem Geburtstage erhielt, fielen besonders drei ausgezeichnete Tierplastiken auf (ein Hubertushirsch, ein Molukken-Kakadu und ein Pfefferfresser aus Meißener Porzellan), die der Aufsichtsrat des Zoo dem Jubilar überreichte.

Elli Beinhorns Rekordflug

Die deutsche Sportfliegerin Elly Beinhorn hat gestern die Strecke Deutschland—Istanbul—Deutschland in gut 14 Stunden durchflogen. Damit hat zum ersten Male ein deutsches Flugzeug — eine viersitzige Sportmaschine — den Hin- und Rückflug nach Kleinasien an einem Tage bewältigt und die

Möglichkeit einer eintägigen Luftverbindung zwischen Deutschland und Kleinasien erfolgreich unter Beweis gestellt.

Die Fliegerin wurde gestern nachmittag bei ihrer Rücklandung auf dem Tempelhofer Flughafen durch eine kleine Schar offizieller Persönlichkeiten begrüßt und zu ihrer sportfliegerischen Großtat beglückwünscht.

Der Empfang Elly Beinhorns in Berlin

Auf dem Flughafen Tempelhof hatten sich am Dienstag bereits bald nach 17 Uhr zahlreiche Vertreter der Fliegerei zum Empfang Elly Beinhorns eingefunden. Da die Fliegerin auf dem Rückwege auf großen Strecken Gegenwind hatte, verzögerte sich die Ankunft etwas. Bei diesigem Wetter und leichtem Regenfall war die Sicht nur gering. Fünf Minuten nach 18 Uhr tauchte das Flugzeug, eine Messerschmitt der Bayerischen Flugzeugwerke, Typ „Taifun“, auf. Fast im gleichen Augenblick raste die Maschine mit großer Geschwindigkeit und bei eingezogenem Fahrgestell über den Flugplatz hinweg. Um 18.09 Uhr setzte die Maschine auf den Boden auf.

Eine größere Menge umringte das Flugzeug, dem Elly Beinhorn, der man die Strapazen des langen Fluges nicht ansah, freudestrahlend entstieg. Nach ihrer ersten Begrüßung sprach sie für den Rundfunk einige Worte im Mikrofon. Bis auf die letzte Strecke des Rückfluges habe sie gutes Wetter gehabt.

Ein Vertreter der Bayerischen Flugzeugwerke überreichte der Fliegerin einen großen Strauß roter Rosen mit Schleifen in den Farben aller auf dem Fluge berührten Länder, das sie neben Deutschland und Polen über die Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien und die Türkei brachte. Die schwarz-weiß-rote Schleife trug die Aufschrift „Taifun über Asien“.

Elly Beinhorn hat auf der Strecke Gleiwitz—Istanbul 1650 Kilometer, auf dem Rückflug von Istanbul nach Berlin 1920 Kilometer, zusammen also 3570 Kilometer zurückgelegt. Für den Hinflug benötigte sie etwa 5¾ Stunden, für den Rückflug nach Berlin rund 7½ Stunden. Da sie auf dem Hinfluge Rückenwind, zurück aber streckenweise Gegenwind hatte, liegt die Durchschnittsgeschwindigkeit auf dem Hinflug nicht unwesentlich höher.

*

Berlin, 13. August. Der Reichs-Luftsportführer Oberst Lörzer hat Elly Beinhorn zu ihrem hervorragenden Sieg telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Ein neues polnisches Freundschaftsangebot an Litauen

„Keine Vorrechte für Polen, auch zunächst kein Bündnis — nur normale Verhältnisse"

Wir lesen im nationaldemokratischen „ABC": Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer polnisch-litauischen Verständigung befestigt sich immer mehr nicht allein in Polen, sondern auch in den anderen baltischen Ländern. Ein Ausdruck dafür ist ein Artikel in der estnischen Zeitschrift „Posteemes", der den Wunsch ausspricht, Litauen möge im Hinblick auf die Interessen der baltischen Staaten in erster Linie die notwendigen Schritte zur Normalisierung seiner Beziehungen zu Polen tun. Die polnisch-litauische Verständigung sei notwendig im politischen Interesse beider Staaten.

Das letzte politische Vorgehen Deutschlands bei der Erlangung der Rüstungsfreiheit zur See oder in der Danziger Angelegenheit (?) zeige deutlich,

daß Deutschland sich als nächstes politisches Ziel die Erlangung der Vorherrschaft im Ostseeraum gesetzt habe. Diese Vorherrschaft bedrohe die eigensten Interessen Polens wie auch Litauens.

Ein Zusammengehen in diesem Punkte, gemeinsam mit den anderen baltischen Staaten, sei geschichtliche Notwendigkeit.

„Auch wirtschaftliche Rücksichten verlangen die Normalisierung der polnisch-litauischen Beziehungen. Klajpeda (damit ist Memel gemeint!) ist ein Hafen, über den ein Teil des polnischen Außenhandels gehen müßte. Natürlich ist er nicht imstande, weder Danzig noch Gdingen zu vertreten. Aber in jedem Falle ist es der natürliche Hafen für die polnischen Nordostgebiete. Diese Landstriche an der Memel können ihre wirtschaftlichen Verhältnisse ohne einen Zutritt nach Memel nicht gesund erhalten. Andererseits kann Litauen zu keiner wirtschaftlichen Blüte gelangen, so lange es von seinem polnischen Hinterlande hermetisch abgeschnitten bleibt.

Schließlich noch die kulturellen Probleme. Die Zusammenarbeit Litauens und Polens hat auf diesem Gebiete zu lange gedauert, als daß der Abbruch aller Beziehungen nicht für beide Teile schmerzlich wäre. Deshalb muß der kulturelle Austausch zwischen beiden Ländern so schnell wie möglich aufgenommen werden.

Polen braucht keinerlei Vorrechte in seinen Beziehungen zu Litauen, weder wirtschaftliche noch kulturelle.

Es bedarf für den Anfang keines politischen Bündnisses.

Es wünscht mit Litauen eine möglichst freundschaftliche Politik zu treiben, die offensichtlich nicht als Eingehen auf die Abtretung auch des kleinsten Stückchen Landes, das heute zu Polen gehört, verstanden werden kann. Denn damit kann ein Volk, das selbst fremde Grenzen achtet, niemals einverstanden sein.

Polen will lediglich die Wiederherstellung normaler Verhältnisse

und die Anknüpfung normaler Beziehungen auf allen Gebieten erreichen. **Wir glauben nämlich, daß eine solche Wiederherstellung der Verbindungen automatisch zu einer immer größeren Annäherung beider Völker führen wird."**

Verzögerung der Danzig-polnischen Verhandlungen

Ist die zollfreie Einfuhr deutscher Waren der Grund?

Die polnisch-Danziger Verhandlungen, die Anfang dieser Woche beginnen sollten, sind noch nicht eingeleitet worden. Wie der Krakauer „Il. Kurjer Codzienny" erklärt, sei in Danziger politischen Kreisen das Gerücht im Umlauf, die Ursache für diese Verspätung seien die Schwierigkeiten, die sich aus der Tatsache ergeben hätten, daß Danzig auf Grund der vor kurzem aufgehobenen Verordnung über die Oeffnung der Grenzen eine größere Menge deutscher Waren unverzollt eingeführt habe. Danzig wolle diese Waren behalten, ohne für sie Zoll zu entrichten. Polen könne sich naturgemäß mit einer solchen Regelung der Frage nicht einverstanden erklären und fordere die Verzollung der Waren vor Aufnahme der Verhandlungen. Diese Meinungsverschiedenheit sei die Ursache für die Verzögerung der Verhandlungen.

Amnestiegerüchte in Warschau

Warschau, 13. August. In der Warschauer Oppositionspresse sind abermals Gerüchte über eine Amnestie aufgetaucht. Die Regierungsblätter wiederholen diese Gerüchte mit der Bemerkung, daß sie ein charakteristisches Licht auf die Politik dieses Teiles des Presse und der hinter ihr stehenden Menschen werfen. Die Oppositionspresse schreibt:

„Im Zusammenhang mit den Wahlen und dem nicht mehr fernen Zusammentritt des neuen Sejms haben die Gerüchte über eine Amnestie an Aktivität gewonnen. Bei den früheren Sejms hat sich der Brauch herausgebildet, als ersten Akt eine Amnestie zu beschließen. Diesen Brauch hat auch der im Jahre 1928 gewählte Sejm nicht aufgegeben. Ob der neue Sejm denselben Weg gehen wird, ist bisher noch nicht entschieden.

Die einen sagen, daß die voraussichtliche Amnestie auch die leichteren politischen Vergehen umfassen werde, wodurch der neue Sejm sich Popularität verschaffen wolle. Die anderen dagegen erklären, daß nur individuelle Begnadigungen in Frage kämen, die dem Staatspräsidenten auf Grund der Amnestie zustehen und für die also ein besonderes Sejmgesetz nicht notwendig sei."

Botschafter Patek verläßt Washington

Warschau, 13. August. Ende dieses Monats trifft der polnische Botschafter in Washington, Patek, in Polen ein, wo er seinen Urlaub verbringen wird.

Der Regierung nahestehende Blätter berichten, in politischen Kreisen verlaute, daß Patek auf seinen Posten in Washington nicht mehr zurückkehren werde.

Ein neuer rumänischer Gesandter in Warschau

Warschau, 12. August. **Zum neuen rumänischen Gesandten in Warschau an Stelle von Prof. Cadere, der nach Rio de Janeiro geht, ist der gegenwärtige Gesandte im Haag, Vasajanu, ernannt worden.**

*

Warschau, 12. August. In Lemberg starb am Sonntag der langjährige Chef des Militärkabinetts des Staatspräsidenten Oberst Jan Glogowski.

III. Internationaler Kongreß für iranische Kunst und Archäologie

Vom 10. bis 18. September in Petersburg und Moskau

Am 10. September wird in den Sälen des Eremitagemuseums in Petersburg (Leningrad) der III. Internationale Kongreß der Kunsthistoriker und Archäologen des Irans eröffnet. Der II. Kongreß der Iranologen fand im Januar 1931 in London statt. Schon damals wurde die Bitte der Sowjetregierung berücksichtigt und Leningrad für die nächste Tagung in Aussicht genommen. Die Organisation auf internationalem Gebiet wurde einer besonderen Institution anvertraut, die in London ins Leben gerufen wurde, der „International Association for Iranian Art und Archaeology", deren Präses Prof. Sarre, Berlin, ist. Auf russischem Gebiet hat das III. Sowjetkomitee unter dem Präsidium des Akademikers J. A. Orbeli-Leningrad die Leitung in die Hand genommen.

Es nehmen an dem Kongreß Gelehrte aus Europa, Amerika, Asien (Iran), Türkei, Indien und Afrika (Kairo) teil. Es sind 500 Personen, daneben noch zahlreiche Sammler und Kunstliebhaber, für die besonders die gleichzeitig in etwa 80 Sälen der Eremitage eröffnete großartige Ausstellung iranischer Kunst und der Kunst der Nachbarländer von Interesse sein wird.

Soweit man aus den bis jetzt angekündigten Referaten schließen kann, werden hauptsächlich die Probleme der alten Kunst des Irans aus der Zeit der Achemeniden des 6.—4. Jahrhunderts v. Chr., ferner der baktrischen und parthischen Kunst und die iranische Kunst aus der Zeit der Sassaniden aus dem 3. bis 7. Jahrhundert n. Chr. behandelt werden. Auch spätere Zeiten sollen berücksichtigt werden, so die Seldschukkenepoche (11.—12. Jahrhundert) und die Zeit des Schahs Abbas des Großen (16. Jahrhundert). Eine ganze Sitzung des Kongresses soll dem für Sammler und Gelehrte wichtigen Problem der Fälschung von Gegenständen iranischer Kunst gewidmet werden.

Die Beratungen des Kongresses sollen in Leningrad 6 Tage dauern, die beiden letzten Tage sollen die Mitglieder in Moskau verbringen, wo im Historischen Museum eine Ausstellung vorbereitet wird. Am 18. September wird der Kongreß in Moskau geschlossen werden

Der Vorsitzende des siamesischen Regentschaftsrates gestorben

London, 12. August. Nach einer Meldung aus Bangkok ist der Vorsitzende des siamesischen Regentschaftsrates Prinz Anuvatana, ein Vetter des abgedankten Königs Prajadhipok, am Montag gestorben.

Sein Tod fällt gerade in eine Zeit, in der Gerüchte über umstürzlerische Bestrebungen in Siam verbreitet werden, die jedoch in neueren Meldungen aus Bangkok als unzutreffend bezeichnet werden.

Versammlungskalender

14. August, 8 Uhr, O.-G. Posen, Volkstanzabend. Grabenloge.
14. August, 20.30 Uhr, Alt Laube Kam.-Abend.
15. August, 20.30 Uhr, Görchen, Kam.-Abend.
15. August, 4 Uhr, O.-G. Bentschen, Mitgl.-Vers. und Sommerfest.
15. August, 4 Uhr O.-G. Kobylin Mitglieder-Versammlung in Jutrosin bei Stenzel.
15. August, 4 Uhr, Biechowo, Mitgl.-Versamml.
15. August, 7 Uhr, O.-G. Borek, Mitglieder-Versamml. bei Schwajkowski in Wojciechowo.
15. August, ½4 Uhr, Deutscheck, Kam.-Abend.
15. August, 4 Uhr, O.-G. Welnau—Kiszkowo, Mitglieder-Vers. in Rybno bei Kędziora.
15. August, 3 Uhr, Zirke, Mitglieder-Versamml.
16. August, 8 Uhr, O.-G. Posen, Jugendkreis (Dt. Bücherei, Al. Piłsudskiego 25).
18. August, ½6 Uhr, Turkowy: M.-V. bei Swinkowski.
18. August, 2 Uhr, Kempen, Sommerfest.
18. August, 3 Uhr, Neutomischel, öffentliche Versammlung bei Hoeth.
18. August, 3 Uhr, O.-G. Nekla Mitglieder-Versammlung in Brzezno.
19. August, 20.30 Uhr, Rawitsch, Kam.-Abend.
22. August, 20.30 Uhr, Görchen, Kam.-Abend.
25. August, Türkwitz, Mitglieder-Versammlung.
25. August, Trembatschau, Mitgl.-Vers.
26. August, 20.30 Uhr, Rawitsch, Kam.-Abend.
29. August, 20.30 Uhr, Görchen, Kam.-Abend.
27. August, Wulsch, Kameradschafts-Abend.

Die Kameradschaft Borek, Kreis Gostin hat ab 10. August jeden Sonnabend um 20.30 ihren Kameradschaftsabend.

Ortsgruppe Welnau: jeden Montag, 20 Uhr.
O.-G. Laßkirch: jeden Dienstag, 20 Uhr.
O.-G. Kletzko: jeden Mittwoch, 20 Uhr.
O.-G. Gnesen: jeden Donnerstag, 20 Uhr.
O.-G. Liebau: jeden Freitag, 20 Uhr.
O.-G. Wittowo: jeden Montag, 20 Uhr.
O.-G. Striesen: jeden Dienstag, 20 Uhr.
O.-G. Modlinshagen: jeden Mittwoch, 20 Uhr.

Obige Kameradschaftsabende finden laufend bis zur Abberufung statt.

Donnerstag, 15. August 1935

Bauer und Scholle

Nr. 186

Maiskrankheiten

Wie alle Kulturpflanzen, so hat auch der Mais unter Krankheiten zu leiden, die oft den Ertrag empfindlich beeinträchtigen. Als gefährlichste gilt wohl der **Beulenbrand** (**Maisbrand**). Er hat die Eigentümlichkeit, daß er alle Organe der Maispflanze, nicht nur die Kolben, sondern auch die männlichen Blütenstände, Blattscheiden und Blätter, ja sogar die Wurzeln befallen kann. Er ist deswegen auch dann beachtenswert, wenn der Mais nicht als Körnerfrucht, sondern als Grünfutter angebaut wird. An den erkrankten Stellen bilden sich beulenförmige Auftreibungen und Anschwellungen, die faustgroß werden können, anfangs blaß, hellgrau oder rötlich gefärbt sind, glatt und glänzend aussehen und von praller, saftiger Beschaffenheit sind, allmählich austrocknen, rissig werden und ungeheure Mengen von pulverigem **schwarzbraunen Brandstaub** in die Umgebung entlassen. Die erkrankten Kolben pflegen neben den Brandbeuteln auch gesunde Körner zu enthalten. Der **Beulenbrand** wird durch den **Brandpilz** verursacht und nimmt seinen Ausgang immer von einer örtlichen Triebansteckung, die zu einer örtlichen Erkrankung führt. Ueberall, wo die Sporen des Maisbrandes sich an ganz jugendlichen, nach wachstumsfähigen Geweben, an Knospen, Stengel- und Wurzelteilen oder jungen Blütenorganen festsetzen können, sind sie imstande, Ansteckungen hervorzurufen. Sie treiben kurze Keimschläuche, bringen an diesen reichliche auch zu hefeartigen Sprossungen fähige Konidien hervor, und von diesen gehen die in die Gewebe eindringenden Ansteckungsschläuche aus. In den großen Brandbeulen entstehen wiederum solch ungeheure Mengen von Brandsporen, daß immerhin für einen wenn auch geringen Teil von ihnen die Aussicht besteht, an Orte zu gelangen, wo sie keimen und eine Ansteckung vollziehen können.

Während die Brandkrankheiten bei Getreide durch Saatgutbeize bekämpft werden können, ist diese beim Maisbrand zwecklos. Gegen diese Krankheit ist **Ausbrechen und Verbrennen** der mit Brandbeulen besetzten Triebe zu empfehlen, so lange das **Brandpulver noch nicht ausstäubt**. Bleiben die Maispflanzen im Wachstum zurück, beginnen sie bei kümmerlicher Entwicklung zu vergilben, bilden nur unvollkommene Fruchtstände aus und brechen leicht durch, so ist die Ursache im Fraß eines nackten schmutzig **graubraunen Räupchens** zu suchen, das den Stempel innen von oben nach unten ausfrißt. Es geht aus einem Ei hervor, das der im Juni fliegende Falter dicht oberhalb eines Stempelknotens ablegt. Etwa 14 Tage nach der Eiablage schlüpfen die Räupchen und bohren sich sofort in den Stengel ein. Aus der Eingangsöffnung herausgestoßener Kot verrät das Vorhandensein des **Maiszünzlers**, der auch in den Kolben vorzudringen vermag und dann diesen sowie die Körner von innen her ausfrißt. Zur Bekämpfung sind die Maisstengel möglichst bald an das Vieh zu verfüttern. Die Stoppeln sind unmittelbar nach der Ernte aufzureißen, zusammenzueggen und zu verbrennen.

Gute Arbeit der Dreschmaschine

Vor Inbetriebsetzung ist die Dreschmaschine genau waagerecht aufzustellen, weil anderenfalls die Siebflächen nicht voll ausgenutzt werden und schlecht arbeiten. Zur leichten Ermittlung der waagerechten Einstellung sind größere Maschinen mit Wasserwaagen versehen. Ferner muß die Dreschmaschine unter Zuhilfenahme von Unterschlägen und Radkeilen fest aufgestellt werden. Sämtliche Lager sind sorgfältig zu schmieren und die Siebe von etwaigen Verstopfungen zu befreien. Mit dem Einlegen der Garben darf erst dann begonnen werden, wenn die Trommelwelle ihre volle Geschwindigkeit erreicht hat. Nachdem einige Garben gedroschen sind, muß man sich davon überzeugen, **ob das Stroh rein ausgedroschen ist**. Sollte dies nicht der Fall sein, so ist der Dreschkorb vorsichtig näher an die Trommel heranzustellen, bis Reindrusch beobachtet wird. Der Raum zwischen Korb und Trommel soll an der Stelle, wo das Getreide einläuft, am weitesten sein und sich allmählich verengen. Vor dem Stillsetzen der Maschine läßt man sie noch einige Minuten leer laufen, damit sich die Siebe vollständig reinigen. Das Wickeln bei langem Roggen und besonders bei feuchtem Getreide kann man beseitigen, wenn man die Strohaufhalteklappen über den Schüttlern etwas erhöht. Ebenso kann das Wickeln davon herrühren, daß die Dreschtrommel nicht ihre vorgeschriebene Umdrehungszahl macht, so daß sie also nicht schnell genug das Stroh fördern kann. Weiterhin ist auf das vor der Trommel angebrachte Windbrett zu achten. Ist dies beschädigt oder ist es zu dicht an die Trommel herangeführt, so wird ebenfalls ein Wickeln eintreten. Schließlich müssen auch die Schüttler so schnell gehen, daß sie das Stroh flott von der Trommel wegschaffen, da sich sonst das Stroh hinter der Trommel staut und die Maschine verstopft.

Getrocknete Petersilie

Wenn man so viel Petersilie im Garten hat, daß man diese während der Wachstumszeit nicht verwenden kann, soll man diese für die Wintermonate trocknen. Das ist eine kleine, ganz einfache Arbeit. Man macht aus der abgeschnittenen Petersilie Bündel und hängt diese zum Trocknen auf. Doch muß darauf gesehen werden, daß die Bündel natürlich trocknen, also nicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, weil darunter die Beschaffenheit leidet. Nach guter Austrocknung wird die Petersilie mit den Händen zerrieben und in gut schließenden Gläsern oder Büchsen an einem trockenen Ort aufbewahrt. So behandelt, hält sich getrocknete Petersilie lange Zeit.

Giftpflanzen auf Weiden

Die Weidetiere zeigen oft ein ganz merkwürdiges Verhalten. Stellenweise nagen sie den Rasen ganz kahl und nebenan lassen sie alles stehen. Auf der einen Seite schmeckt ihnen das Gras gut, andererseits behagen ihnen Geschmack und Geruch nicht, vor allem weiden sie mit Vorliebe die Geilstellen. Vielleicht ist es auch der Bodengeruch, der das Weidetier manche Stellen meiden läßt, was gewöhnlich dort geschieht, wo sich im Untergrunde sumpfiges, stehendes Wasser befindet. Ungleichmäßiges und schlechtes Abweiden aber bereitet erhebliche Verluste, die es nach Möglichkeit zu vermeiden gilt.

Wenn ungesunde Bodenfeuchtigkeit die Ursache ist, so muß man entwässern. Beste Instandhaltung und, wenn nötig, Vertiefung oder planmäßiger Ausbau der Vorflutgräben ist hierzu Vorbedingung. Man folgert aus dem ungleichmäßigen Abweiden mit Recht, daß dieses Gebaren auf einer Vorliebe oder Abneigung der Weidetiere gegenüber bestimmten Gras- oder Kleepflanzen oder Kräutern beruht. Langjährige Untersuchungen haben ergeben, daß die verschiedenen Gräser und Kleearten dann von den Tieren gleichmäßig abgefressen werden, wenn sie gleichmäßig zart und jung sind. Bei frühzeitigem Auftrieb im Frühjahr wird in der Regel ohne weiteres ein ganz gleichmäßiges Abweiden erzielt. Daraus ergibt sich, daß der verschiedene Geschmack zum mindesten im jugendlichen Alter der guten Weidepflanzen im allgemeinen zu keiner schlechten oder ungleichmäßigen Ausnutzung der Weide führt. Dasselbe ist der Fall, wenn die Weiden nach dem Abtriebe mit dem Grasmäher überfahren oder mit der Sense nachgemäht und dann wieder rechtzeitig mit Vieh besetzt werden. Auch während der Weidezeit übt der verschiedene Geschmack der einzelnen Gräser und Kleearten keinen wesentlichen Einfluß auf ein gutes oder schlechtes Abweiden aus, wenn man durch richtigen Besatz oder durch Schneiden der Geilstellen die Pflanzen gleichmäßig und zart erhält. Durch zeitweises Abmähen aller Gräser und anderen Weidepflanzen, die das Weidevieh stehengelassen hat, erzielt man also einen besseren Durchschnittsertrag.

Diese Maßnahme ist auch noch aus einem anderen Grunde notwendig. Die **stehengebliebenen Gräser und Kräuter streuen Samen aus**, die vom Weidevieh fest in den Boden getreten werden. So verbreitet auf diese Weise das Weidevieh selbst die Pflanzen, die ihm gerade unangenehm sind. Kein Wunder, wenn dann die Weide immer mehr verunkrautet und dadurch in ihrer Futterqualität ständig minderwertiger und von dem Vieh verschmäht wird. Hier liegt auch der Grund für die erschreckende Zunahme des **scharfen Hahnenfußes**, das eins der zähesten Unkräuter auf den Weiden ist, im Frühjahr schnell aufschießt und bald Blüte und Frucht trägt. Oft werden die besten Weiden von dem leuchtenden Gelb des Hahnenfußes fast erstickt. Außerdem ist der scharfe Hahnenfuß eine Giftpflanze, deren Genuß den Milchertrag ebenso herabsetzt wie das Gift des **Sumpfschachtelhalms**. Auch hindert es die Entwicklung der Weidetiere; dies fühlt das Weidetier ganz instinktmäßig und verschmäht deswegen dieses gefährliche Unkraut. Aber gerade deshalb verbreitet sich der scharfe Hahnenfuß so ungeheuer: Darum muß unser aller Kampf ganz besonders diesem Unkraut gelten, indem man es beständig ausrupft oder abhaut. Vor allen Dingen passe man auch gleich auf den **Schierling** auf, der ebenfalls giftig ist, scharf narkotisch riecht und betäubend schmeckt. Wer noch ein übriges tun will, richte sein Augenmerk gleichzeitig noch auf den **Gifthahnenfuß**, der bis zu einem Meter hoch wird. Niemand wird diese kleine Mehrarbeit zu bereuen haben, denn sie alle lassen sich recht gut in einem Arbeitsgang vernichten. Ein gesundes Vieh, das auch zu besseren Leistungen berechtigt, wird die verhältnismäßig kleine Mühe lohnen und, wenn man diese Sorge auch weiterhin den Weiden angedeihen läßt, wird man die Giftkräuter los sein. Allerdings, es muß noch einmal betont werden, die Beseitigung von Sumpfschachtelhalm, Hahnenfuß, Schierlin usw. durch Ausrupfen oder Abhauen führt zu keinem bleibenden Erfolg, wenn nicht das Grundübel, die **stauende Nässe**, beseitigt wird.

Ernte und Verwertung von Flachs

Erfahrungen aus 40jähriger Praxis

Von Oekonomierat Kuhnert.

In dankenswerter Weise haben sich im letzten Jahre fast alle landwirtschaftlichen Fachblätter für die Verbreitung und Wiederaufnahme des Flachsanbaus eingesetzt, um ihm wieder die gebührende Stellung in der deutschen Volkswirtschaft zu geben. Leider ist es dabei nicht ausgeblieben, daß verschiedene Irrtümer und verkehrte Anweisungen besonders bezüglich der Ernte und der weiteren Verarbeitung des Flachses mit veröffentlicht wurden. Werden diese sämtlich befolgt, so ist Gefahr vorhanden, daß der Flachs, auch wenn er sonst recht gut geraten sein sollte, durch falsche Behandlung während der Ernte und auch nach derselben minderwertig wird.

Was zunächst den **Zeitpunkt der Ernte** anbetrifft, so muß der Flachs, sobald es sich um Faserflachs handelt, — und das dürfte in der Mehrzahl der Fälle zutreffen — schon in der **Gelbreife** geerntet werden. Stengel und Samenkapsel sind dann noch zeisiggelb, und die Blätter sind von den Stengeln nahezu sämtlich abgefallen. Ferner dürfen die Flachsstengel nicht abgeschnitten, sondern sie müssen ausgerauft werden. Im Klein- und Mittelbetriebe geschieht dies mit der Hand, im Großbetriebe kann man auch **Raufmaschinen** dazu benutzen, welche ja in von Jahr zu Jahr immer mehr verbesserter Bauart an den Markt kommen. Man hat nun allerdings schon mehrfach versucht, das Raufen des Flachses durch das Abschneiden zu ersetzen, wobei man von der Erfahrung ausgeht, daß in der Wurzel und im untersten Teil des Stempels ja doch nur wenige Fasern vorhanden sind, deren Verlust wohl zu verschmerzen wäre. Tatsächlich ist auch die Ausbeute an Langfasern von gerauftem wie geschnittenem Flachs ziemlich gleich. Die Arbeiten des Sonderausschusses für Flachsbau der ehemaligen Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, welcher fast ein Menschenalter hindurch alle Fragen des Flachsbaues und der Flachsbereitung eingehend durchforscht hat, haben auch in dieser Frage Klarheit geschaffen. Schon im Jahre 1903 wurden diesbezügliche Versuche nach einem schlüssigen Plane gleich bei sechs erfahrenen Flachsanbauern durchgeführt. Die Ausbeute an langer Faser von gerauftem und geschnittenem Flachs war an allen sechs Versuchsstellen fast gleich. Auch bezüglich der Qualität waren keine Unterschiede festzustellen.

Daß der Ertrag an Langfaser sowohl nach Menge wie auch nach Güte ziemlich gleich ist, ganz gleich, ob der Flachs gemäht oder geschnitten wird, ist schon längst einwandfrei festgestellt, dies braucht jetzt nicht mehr erforscht zu werden. Ein solches Ergebnis kann aber nur erzielt werden, wenn der Flachs mit der Sichel und nicht mit der Sense oder der Mähmaschine abgeschnitten wird. Da er beim Abschneiden ja nicht fällt wie das Getreide, sondern mit den Verästelungen der oberen Stengelteile ineinander hängen bleibt, so wird beim Gebrauch der Sense oder der Mähmaschine fast immer eine Menge Wirrstroh entstehen, welches aber keine wertvolle Langfaser liefert, sondern nur minderwertiges Werg.

Nur bei ganz vorsichtigem **Mähen durch Sense mit Hakenzeug** oder durch **Grasmäher mit Ablage** dürfte es möglich sein, ein befriedigendes Ergebnis mit einer erträglichen Menge von Wirrstroh zu erzielen, besonders dann, wenn die Flachsstengel an der Spitze nur geringe Verästelungen zeigen.

Immerhin würde es

für die Verbilligung der Flachsernte von Bedeutung sein, wenn eine Flachsschneidemaschine vorhanden wäre, welche vor oder während des Abschneidens die Flachsstengel geordnet abteilt und dann ebenso geordnet hinlegt.

Solange eine solche Maschine noch nicht erfunden ist, bleibt nichts anderes übrig, als den Flachs zu raufen. Die ausgerauften Handvollen werden glatt gestrichen und reihenweise auf den Boden gelegt. Sobald die Flachsstengel die nötige Steifheit erlangt haben — bei trockener Witterung in 24 Stunden — muß der Flachs ungebunden zum Trocknen in kleinen Hocken, sogenannten Kapellen, aufgestellt werden. Die Kapellen sind 1 Meter lang zu nehmen und in der Richtung von Ost nach West aufzustellen.

Für den Anfänger im Flachsbau gibt es zum Bau der Kapellen verschiedene Hilfsmittel; ein vielgebrauchtes ist ein von Fabrikdirektor Haase in Ullersdorf bei Glatz gebauter Schlitten. Dieser besteht aus etwa zwei gleichschenkligen Lattendreiecken von etwa 46 Zentimeter Grundlinie und 70 Zentimeter Höhe, welche etwa 75 Zentimeter voneinander aufgestellt und dann an beiden Seiten mit etwa 1 Meter langen schmalen Latten benagelt werden. Die unteren beiden Latten ruhen auf leichten Schlittenkufen. Die Flachsstengel werden von beiden Seiten an den Schlitten herangelegt, worauf dieser herausgezogen und zum Bau einer neuen Kapelle benutzt wird. Durchaus zu verwerfen ist es, den Flachs bald nach der Trennung von der Erde in kleine Garben zu binden wie das Getreide und diese dann zum Trocknen in Stiegen oder Hocken aufzustellen. Ich habe dieses Verfahren mehrfach, besonders in solchen Gegenden gefunden, wo der Flachsbau wieder neu eingeführt wurde. Leider wurde es vor einiger Zeit auch in einer landwirtschaftlichen Zeitschrift sogar empfohlen. Es ist aber durchaus nicht angängig, den Flachs zu trocknen wie das Getreide, da die Flachshalme viel dünner sind als die Getreidehalme und deshalb im Bünel auch viel fester zusammenliegen als diese. Bei zusammengebundenem Flachs trocknen deshalb die inneren Stengel viel langsamer als die äußeren. Es kann dann vorkommen, daß die äußeren Stengel schon halb geröstet sind, während die inneren noch grün erscheinen. Derartiger Flachs liefert aber fast gar keine lange Faser, sondern nur minderwertiges Werg. Um die Kapellen gegen das Umfallen bei stärkerem Wind zu schützen, zieht man an jedem Ende aus der drittletzten Handvolle auf beiden Seiten einige Halme heraus und bindet diese über den letzten Handvollen fest.

Sobald der Flachs in den Kapellen vollständig trocken ist, bindet man ihn mit dem eigenen Flachsstroh, nicht mit Getreidestroh, worauf er eingescheunt wird, um später zu gelegener Zeit entsamt zu werden. Länger als notwendig darf man den Flachs nicht in den Kapellen stehen lassen, weil er sonst leiden würde. Das Bündeln muß besonders sorgfältig geschehen, die Wurzelenden werden leicht auf den Boden aufgestoßen und die Stengel gleichmäßig glatt nebeneinander gelegt. Die Bündel dürfen auch nicht zu groß gemacht werden, nicht bis über 2 bis 3 Kilogramm schwer. Bei größeren Bündeln ist stets die Gefahr vorhanden, daß die Bänder reißen, wodurch wieder Wirrstroh entsteht. Nun kann es aber auch vorkommen, daß die Flachsbänder, besonders wenn sie sehr trocken sind, selbst bei kleineren Garben das Auf- und Abladen nicht aushalten. Verschiedene Flachsfabriken, darunter z. B. auch die Gruschwitz Textilwerke in Neusalz a. O., mit denen eine besonders umsichtig geleitete Flachsbereitungsanstalt verbunden ist, verlangen deshalb jetzt von ihren Flachsanbauern, daß beim Bündeln des Flachses Garbenbänder benutzt werden. Diese werden vor dem Entsamen aufgebunden und den Bauern wieder zurückgegeben. Die Fabrik hat dadurch den Vorteil, daß der Flachs beim Auf- und Abladen niemals verwirrt wird.

Den gebündelten Flachs kann man gleich vom Felde weg auch mit Samen an die abnehmende Flachsfabrik liefern; doch ist es viel zweckmäßiger, das Entsamen selbst vorzunehmen. Den Preisunterschied zwischen Flachsstroh und Leinsamen, welcher die Bezahlung für das Entsamen darstellt, verdient dann der Landwirt selbst; auch bleibt ihm auf diese Weise die als Futtermittel recht wertvolle Leinspreu, welche von der Fabrik nicht zurückgeliefert wird. Für das Entsamen des Flachses im eigenen Betriebe wird sich im Laufe des Winters an Tagen mit sehr schlechtem Wetter, wodurch jede Außenarbeit unmöglich wird, immer Zeit finden.

Der Flachs darf auf keinen Fall ausgedroschen werden, weder mit dem Flegel noch mit der Dreschmaschine.

Gedroschenen Flachs nehmen die Flachsfabriken nicht ab, weil dessen Verarbeitung nur mit Verlust verbunden ist.

Am besten eignet sich für das Entsamen des Flachses das Abriffeln, wobei er zu gleicher Zeit auch gekämmt wird. Die Stengel werden dadurch parallel geordnet, wie auch alle zerbrochenen und die quer liegenden entfernt werden. Flachsriffeln neuester Bauart werden von der Maschinenfabrik von C. Oswald Liebscher in Chemnitz in Sachsen geliefert. Die Arbeit des Abriffelns ist ziemlich anstrengend, was ich selbst während meiner landwirtschaftlichen Lehrzeit habe feststellen müssen.

Die beim Entsamen auf der Handriffel abgerissenen Samenkapseln werden trocken aufbewahrt, um zu gelegener Zeit ausgedroschen zu werden. Der Flachs wird nach dem Riffeln mit dem abfallenden Wirrstroh wieder in kleine Bündel von etwa 20—30 Zentimeter Durchmesser gebunden, worauf er an die Fabrik abgeliefert werden kann. Allerdings würde man noch größeren Vorteil aus dem Flachsbau ziehen können, wenn die jetzt einzusetzende **Aufbereitung des Flachses**, also das Rösten, Knicken und Schwingen, im eigenen Betriebe vorgenommen würde. Dazu gehören aber Kenntnisse, welche man sich nicht ohne weiteres aus dem Aermel schütteln kann; auch verschiedene kostbare Maschinen sind dafür notwendig. Für die Selbstaufbereitung des Flachses eignen sich deshalb nur landwirtschaftliche Großbetriebe oder solche Kleinbetriebe, welche sich genossenschaftlich zum Betriebe einer Flachsbereitungsanstalt zusammengeschlossen haben, wozu mindesten 10 Hektar Anbaufläche gehören.

Flachsanbauer mit weniger als 10 Hektar Anbaufläche können ihre Flachsernte nur auf dem Wege verwerten, daß sie ihr Flachsstroh — sei es mit oder ohne Samen — an eine Flachsfabrik verkaufen. Anschriften von Flachsfabriken, welche Strohflachs abnehmen, werden von der zuständigen Landesbauernschaft mitgeteilt. Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß sich die **Versendung von Strohflachs** mit der Eisenbahn nur dann lohnt, wenn die abnehmende Fabrik nicht mehr wie 200 Kilometer, höchstens 250 Kilometer, entfernt ist. Auch muß die Ladefähigkeit der Eisenbahnwagen voll ausgenutzt werden. Ein großer Rundenwagen faßt etwa 75 Doppelzentner Strohflachs; das wäre die Ernte von rund 2 Hektar. Wer über diese Anbaufläche nicht allein verfügt, wird gut tun, sich mit seinen Nachbarn zur gemeinsamen Lieferung zusammenzuschließen.

Die Aufnahmefähigkeit des ländlichen und des städtischen Marktes

Die Zählung vom Jahre 1931 lehrt, dass in Polen 27 Prozent der Bevölkerung in den Städten und 73 Prozent auf dem Lande leben. Jede dieser Bevölkerungsgruppen stellt Waren her, die für ihren eigenen Bedarf, für den Export und für den Bedarf der anderen Gruppe bestimmt sind. Je grösser die Ausfuhrmöglichkeiten sind, eine desto geringere Rolle spielt die Aufnahmefähigkeit der einen für die Erzeugnisse der anderen Gruppe. Wie stellt sich nun die Lage in dieser Beziehung in Polen dar? Die statistischen Angaben über den Export enthalten eine Reihe wichtiger Hinweise.

In der allgemeinen Aufstellung finden wir die Liste der hauptsächlichsten nicht landwirtschaftlichen Artikel, die aus Polen ausgeführt wurden, wie Kohle, Textilerzeugnisse, Kleidung, Zink, Eisenrohre, Eisen und Stahl, Garn, Eisen- und Stahlblech, Eisenbahnschienen, Zucker, Koks Kunstdünger. Die Gesamtausfuhr dieser Waren betrug im Jahre 1928 13 605 t und im Jahre 1934 — 10 752 t, d. h. um 21 Prozent weniger. Der Wert dieser Waren betrug im Jahre 1928 — 842 Millionen Złoty und im Jahre 1934 — 346 Millionen Złoty, also um 58,9 Prozent weniger. Ferner finden wir eine grosse Gruppe, die mit „andere Waren" bezeichnet ist und die zum grössten Teil von der Stadtbevölkerung hergestellt wird. Mengenmässig ist diese Gruppe von 1711 t auf 844 t, d. h. um 50,7 Prozent und wertmässig von 557 auf 226 Millionen Złoty, d. h. um 59,3 Millionen Złoty, zurückgegangen.

Diese Zahlen weisen darauf hin, dass die Weltwirtschaftskrisis die Bedeutung der Auslandsmärkte für die Erzeugnisse der polnischen Stadtbevölkerung erheblich vermindert hat, wodurch gleichzeitig die Bedeutung der Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes bedeutend gestiegen ist, auf den besonderes Augenmerk gerichtet werden muss.

Bei dieser Frage muss darauf hingewiesen werden, dass die überwiegende Mehrheit der Stadtbevölkerung sich aus Arbeitern und Kopfarbeitern, deren Ausgaben sich auf persönliche Anschaffungen beschränken, und einem nur kleinen Teil von Industriellen und Handwerkern zusammensetzt, die ausserdem noch Ausgaben für ihre Betriebe haben.

Anders verhält sich dagegen die Lage auf dem Lande, wo die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung alle drei Ausgaben gleichzeitig zu bestreiten hat. Die Arbeit zur Vergrösserung der Aufnahmefähigkeit der städtischen Märkte ist also bis zu einem gewissen Grade beschränkt. Diese Aufnahmefähigkeit ist fast ausschliesslich vom Beschäftigungsgrad und der Höhe der Löhne abhängig, was wiederum von der Produktionsmöglichkeit abhängt. Auf diese Weise entsteht ein Kreislauf, der nur durch die Einführung eines neuen Faktors, dem Verbrauch des Landes, durchbrochen werden kann. **Es erscheint unzweifelhaft, dass alle Versuche, die Konjunktur unter Absonderung vom Hinterland, d. h. der Landbevölkerung, anzukurbeln, keinen dauernden Erfolg bringen können.** Die grössten Investitionsarbeiten in den Städten werden nur eine augenblickliche Erleichterung bringen, die mit dem Aufhören der Investierungsmöglichkeit zu Ende gehen und die von den Massen der arbeitslosen Bauern gestört werden, die immer dorthin gehen werden, wo Hoffnung auf Arbeitserlangung besteht.

Daher ist die Frage einer Stärkung der Aufnahmefähigkeit des Marktes auf dem Lande für die Erzeugnisse der Stadtbevölkerung nicht nur ein landwirtschaftliches, sondern auch ein allgemeinwirtschaftliches Problem. Die Lage stellt sich aber äusserst tragisch dar, wie aus den folgenden Zahlen hervorgeht: Die Aufwendungen für die Bewirtschaftung je Hektar bebauten Landes gingen im Jahre 1933/34 im Verhältnis zu 1927/28 um 72 Prozent zurück. Die Ausgaben einer ländlichen Hauswirtschaft verringerten sich je erwachsene Person jährlich um 61 Prozent und die Barausgaben einer Privatwirtschaft um 67 Prozent.

Es ist also nicht verwunderlich, dass der Stand unserer Industrieproduktion viel zu wünschen übrig lässt, zumal wenn man in Betracht zieht, dass die Ausfuhr kleiner geworden ist, dass das Land seinen Verbrauch einschränkt und dass der Verbrauch der Städte in erheblichem Masse von der Aufnahmefähigkeit des Marktes auf dem Lande und von der Ausfuhr abhängig ist.

Verkannte Reserven des Staatsschatzes

Seit langem ist es bekannt, dass die Einkünfte der Landwirtschaften zur Deckung der Hauptausgabenpositionen, wie Bewirtschaftung, Steuern und soziale Leistungen, Schuldendienst und persönlichen Bedarf, nicht ausreichen. Diese traurige und sich übermässig in die Länge ziehende Lage der Landwirtschaft veranlasst zu vielen falschen Schlüssen, u. a. auch zu der Behauptung, dass das Land nicht zahlen wolle. Tatsächlich aber stellt das Land eine riesige Einkommenreserve des Staatsschatzes dar. **Es handelt sich nur darum, die tragische Lage der Landbevölkerung zu ändern.** Eine Besserung der Lage der Landwirtschaften liegt im unmittelbaren Interesse des Staatsschatzes, wie nachstehendes Beispiel zeigt.

Von den direkten Steuern ist die Gestaltung der Einkommensteuer interessant. In der Zeit der guten Konjunktur brachte diese Steuer in der Landwirtschaft 59 Millionen Złoty, im letzten Jahr aber nur noch 13 Millionen Złoty. Bemerkenswert ist, dass selbst in dem guten Zeitraum nur 256 500 Landwirte das Steuerminimum erreicht hatten. Wenn es der Wirtschaftspolitik nur gelingen würde, es dazu zu bringen, dass die Landwirtschaften von 5 ha aufwärts das der Besteuerung zugrundeliegende Einkommen zu erzielen, dann könnte die Einkommensteuer aus der Landwirtschaft auf den Betrag von 224 Millionen Złoty anwachsen, also 17mal so viel als im letzten Jahr.

Erheblich grössere Möglichkeiten sind aber in den indirekten Steuern verborgen, die von der Konsumfähigkeit der Bevölkerung abhängen. Wenn z. B. der Zuckerverbrauch auf dem Lande nur den durchschnittlichen Zuckerverbrauch der ganzen polnischen Bevölkerung im Jahre 1929, d. h. 11,9 kg je Kopf, erreichen würde, dann würde die Landbevölkerung allein aus dieser Steuer 88 Millionen Złoty zahlen. Unter denselben Bedingungen würden die Eingänge des Spiritusmonopols um das Doppelte von 23 auf 46 Millionen Złoty steigen.

Aus diesen Beispielen ergibt sich, dass selbst vom streng fiskalischen Gesichtspunkt aus der Staatsschatz ausdrücklich und unmittelbar an einer gründlichen Besserung der Lage in der Landwirtschaft interessiert ist.

Es ist bekannt, dass die Landwirtschaft die Unterhaltsquelle für drei Viertel der polnischen Bevölkerung darstellt, es ist bekannt, dass das Land über die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes entscheidet. Bei eingehender Ueberlegung stellt es sich auch heraus, dass das Land einen mehr als erheblichen Einfluss auf die Lage des Staatsschatzes ausüben kann.

Inbetriebsetzung der Samter Oelmühle

Vor einigen Tagen sollte die Zwangsversteigerung der Oelmühle in Samter vorgenommen werden. Da kurz vor der Versteigerung neue hypothekarische Belastungen festgestellt wurden, die auf der Mühle lasten, trat der einzige Käufer, die Landwirtschaftliche Oelgesellschaft, von der Versteigerung zurück, die deshalb nicht stattfinden konnte. Sie wird in 6 Wochen von neuem angesetzt, und es besteht die Annahme, dass die Mühle in den Besitz grosspolnischer Landwirtschaftskreise übergehen wird.

Da die Landwirtschaftliche Oelgesellschaft die diesjährige Saison nicht verlieren wollte, nahm sie mit der Zwangsverwaltung Verhandlungen auf und pachtete die Mühle ab 15. August. Noch vor dem 1. September soll die Mühle in Gang gesetzt werden.

Bescheinigungen der 3% Investitionsanleihe

Die Zentrale der Postsparkasse in Warschau, sowie ihre Abteilungen in Kattowitz, Krakau, Lemberg, Lodz, Posen und Wilna folgen in der Zeit vom 14. August bis 5. Oktober einstweilige Bescheinigungen der 3proz. Prämieninvestitionsanleihe ausschliesslich an solche Zeichner aus, die ihre Zeichnungserklärung in der P. K. O. abgegeben und alle Raten entrichtet haben. Diese Bescheinigungen werden nur an die Zeichner selber ausgefolgt, die sich legitimieren müssen, oder an entsprechend bevollmächtigte Personen.

Die Produktion der polnischen Zinkhütten im Juli

Die Erzeugung von Zink und Blei im Juli d. J. stellt sich nach den vorliegenden vorläufigen Angaben wie folgt dar: Muffel- und Elektrolitzink 7176 t (Juni d. J. 6998 t — Juli v. J. 7900 t), Zinkblech 1703 t (1041 — 1340), Schwefelsäure 12 445 t (12 342 — 14 161), Blei 1891 t (1453 — —). Im Vergleich zum Juni d. J. ist im Juli d. J. die Erzeugung von Zink um 2,5 Prozent, von Zinkblech um 63,5 Prozent, von Schwefelsäure um 0,83 sowie von Blei um 30,1 Prozent gestiegen. Im Verhältnis zum Juli v. J. war die Produktion von Zink um 9,1 Prozent und von Schwefelsäure um 12,1 Prozent geringer gewesen, dagegen die von Zinkblech um 27 Prozent grösser. Blei wurde im Juli v. J. nicht gewonnen.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 14. August.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	67.25 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zl)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	41.00+
4½% umgestempelte Zlotypfandbriefe in Gold	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	40.00 B
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Zloty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—

Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 13. August.

Rentenmarkt. Die allgemeine Stimmung in den Gruppen der staatlichen Papiere war ruhig, die Umsätze waren beschränkt. Bei Privatpapieren bestand Stillstand und Abneigung zu Verhandlungsabschlüssen.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 68.00, 7proz. Stabilis.-Anl. 66.50—66.63—66.25, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. d. Landeswirtschaftsb. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III, N. Em. 81, 4½proz. L. Z. der Tow. Kred. Ziem. Warschau 48.75—48.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 58.75, VIII. und IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 62,50.

Aktien: Auf der Aktienbörse bestand geringe Nachfrage, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 3 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 93—93.50 (92.75), Starachowice 34.50 (34.50), Haberbusch 38 (36.15).

Amtliche Devisenkurse

	13. 8. Geld	13. 8. Brief	12. 8. Geld	12. 8. Brief
Amsterdam	356.40	358.20	356.80	358.60
Berlin	212.15	214.15	212.15	214.15
Brüssel	89.99	89.45	89.02	89.48
Kopenhagen	116.45	117.55	116.70	117.70
London	26.11	26.37	26.11	26.37
New York (Scheck)	—	—	5.25	5.31
Paris	34.90	35.08	34.90	35.08
Prag	21.89	21.99	21.90	22.00
Italien	—	—	—	—
Oslo	131.10	132.40	131.15	132.45
Stockholm	134.55	135.85	134.70	136.00
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.57	173.43	172.62	173.48

Tendenz: schwächer

Devisen: Die Geldbörse hatte heute einen ziemlich lebhaften Verlauf, die Kurse gestalteten sich jedoch im allgemeinen niedriger.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.26½—5.26¾, Golddollar 9.05, Goldrubel 4.70 bis 4.72, Silberrubel 1.80, Tscherwonez 2.20.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.24. New York (Scheck) 5.27⅝.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 13. August. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2645—5.2855, London 1 Pfund Sterling 26.19—26.27, Berlin 100 Reichsmark 212.48—213.32, Warschau 100 Złoty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.56—173.24, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 356.58—358.02, Brüssel 100 Belga 89.02—89.38, Prag 100 Kronen —.—, Stockholm 100 Kronen 134.88—135.42, Kopenhagen 100 Kronen 116.82—117.28, Oslo 100 Kronen 131.44—131.96. — Banknoten: 100 Złoty 99.80 bis 100.20.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 49.00 bz G.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 14. August. Tendenz: Freundlich. Im Anschluss an die gestrigen Notierungen an der Frankfurter Abendbörse war die Tendenz heute wieder etwas freundlicher, doch hielt sich das Geschäft in sehr kleinen Grenzen. Die Kursbesserungen gingen meist nicht über Prozentbruchteile hinaus. Lediglich Dessauer Gas (plus 1½) und Kokswerke (plus ⅝ Prozent) waren anfangs relativ stärker befestigt. Bekula gewannen ⅜, Felten ¼, Vereinigte Stahl ¼, Muak ⅜ und Reichsbank ½ Prozent. AEG und Westdeutsche Kaufhof waren unveränderlich. Farben verloren ¼, Akku ⅛, Bemberg ¾ Prozent. Renten lagen unverändert still. Altbesitz wurden 5 Pfennige und Schuldbuchforderungen ⅛ Prozent höher mit 97½ bezahlt.

Tagesgeld erforderte unverändert 3—3¼ Prozent.

Ablösungsschuld: 111¾.

Märkte

Getreide. Bromberg, 13. August. Amtl. Notierungen der Getreide und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 195 Tonnen zu 10—10.50 Złoty. — Richtpreise: Roggen 9.75 bis 10.25, Standardweizen 13.25 bis 13.75, Einheitsgerste 13.25—13.75, Sammelgerste 12.50—13, Hafer 11.50—12, Roggenkleie 7.25—7.75, Weizenkleie grob 7.50—8.25, Weizenkleie mittel 7.25 bis 7.75, Weizenkleie fein 7.75—8.50, Gerstenkleie 9—9.75, Winterraps 26—28, Winterrübsen 25 bis 27, Senf 28 bis 30, pommereller Kartoffeln 4.75 bis 5, Kartoffelflocken 11.25 bis 11.75, Viktoriaerbsen 25—27, Folgererbsen 20 bis 22, blauer Mohn 34—36, Leinkuchen 17 bis 17.50, Rapskuchen 13—13.50, Kokoskuchen 15 bis 16, Sojaschrot 19—19.50. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1085, Weizen 210, Einheitsgerste 571, Sammelgerste 550, Hafer 120, Weizenmehl 202, Roggenkleie 75, Weizenkleie 35. Stimmung: ruhig.

Getreide. Warschau, 13. August. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau: Sommerweizen rot glasig 775 gl 14.50 bis 15.00, Einheitsweizen 742 gl 14.50 bis 15, Sammelweizen 731 gl 14 bis 14.50, Standardroggen I neu 700 gl 9.75—10, Standardroggen II 687 gl 9.50—9.75, Standardhafer I. 497 gl 15 bis 15.50, Standardhafer II 468 gl 14.50 bis 15, Standarhafer III, 438 gl 14.25—14.50, Gerste 678 bis 673 gl 12.75—13.25, Gerste 649 gl 12.50 bis 12.75, Gerste 620.5 gl 12—12.50, Felderbsen 22 bis 24, Viktoriaerbsen 26—29, Wicken 27—28, Blaulupinen 13—13.50, Gelblupinen 15.50—16 bl. Mohn 36—38, Weizenmehl 65% 20—22, Roggenmehl 65% 16—17, Roggenschrotmehl 14 bis 14.50, Weizenkleie grob 9—9.50, Weizenkleie mittel und fein 8.50—9, Roggenkleie 7—7.50, Leinkuchen 16.25—16.75, Rapskuchen 11—11.50, Sonnenblumenkuchen 15—15.50, Sojaschrot 45% 18—18.50. Gesamtumsatz 2145 t, davon Roggen 1100 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 13. August. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. 14.25—14.50, Roggen 124/25 Pfd. 11, Gerste feine flau 15—16, Gerste mittel lt. Muster 14.50 bis 15, Gerste 114/15 Pfd. 14—14.25, Wintergerste 110/11 Pfd. 13.75, Hafer ohne Handel, Viktoriaerbsen 24—30, grüne Erbsen 22—27, Rübsen 27—30, Raps 27, Blaumohn 38—41. — Zufuhr nach Danzig in Waggon: Weizen 1, Roggen 102, Gerste 22.

Getreide. Posen, 14. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	9.75—10.00
Weizen	13.25—13.50
Mahlgerste 700—725 g/l	12.75—13.50
„ 670—680 g/l	12.00—12.25
Hafer	10.50—11.00
Roggenmehl (65%)	15.25—16.25
Weizenmehl (65%)	20.50—21.00
Roggenkleie	7.00—7.50
Weizenkleie (mittel)	7.00—7.50
Weizenkleie (grob)	8.00—8.50
Gerstenkleie	8.00—9.25
Winterraps	28.00—29.50
Senf	32.00—34.00
Viktoriaerbsen	26.00—28.00
Inkarnatklee	35.00—38.00
Weizenstroh, lose	1.75—1.95
Weizenstroh, gepresst	2.35—2.55
Roggenstroh, lose	2.00—2.25
Roggenstroh, gepresst	2.50—2.75
Haferstroh, lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh, lose	1.25—1.75
Gerstenstroh, gepresst	2.15—2.35
Heu, lose	5.25—5.75
Heu, gepresst	5.75—6.25
Netzeheu, lose	6.25—6.75
Netzeheu, gepresst	6.75—7.25
Leinkuchen	17.00—17.25
Rapskuchen	12.00—12.25
Sonnenblumenkuchen	15.50—16.00
Sojaschrot	18.00—19.00
Blauer Mohn	36.00—38.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 582, Weizen 126, Gerste 642, Hafer 19, Roggenmehl 312.5, Weizenmehl 93, Roggenkleie 683, Weizenkleie 250, Senf 8.3, Raps 100, Wicken 2.6, Inkarnatklee 1.3, Sojaschrot 22.5, Raygras 0,15 t.

Posener Viehmarkt

vom 13. August.

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Auftrieb. 390 Rinder, 1485 Schweine, 600 Kälber und 155 Schafe; zusammen 2630 Stück

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	62—66
b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren	54—58
c) ältere	46—50
d) mässig genährte	40—44
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastbullen	52—56
c) gut genährte, ältere	44—48
d) mässig genährte	38—42
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	58—64
b) Mastkühe	50—56
c) gut genährte	34—38
d) mässig genährte	20—22
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	62—66
b) Mastfärsen	54—58
c) gut genährte	46—50
d) mässig genährte	40—44
Jungvieh:	
a) gut genährtes	40—44
b) mässig genährtes	34—38
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	80—86
b) Mastkälber	74—78
c) gut genährte	64—72
d) mässig genährte	54—60

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	64—70
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	56—62
c) gut genährte	44—50

Mastschweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	110—116
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	102—108
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	94—100
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	86—92
e) Sauen und späte Kastrate	94—10
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: belebt.

Posener Butterpreise vom 13. August

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 3.10, II. Qualität 2.90, III. Qualität 2.60 zł pro kg ab Verladestation

Verantwortlich: für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, nach einem Leben voll unermüdlicher Arbeit und kurzem, schweren Leiden, am 13. August 1935 meinen innigst geliebten Mann, herzensguten Vater, unseren Bruder, Schwager und Onkel den

Kaufmann

Berthold Jahns

nach vollendetem 55. Lebensjahr in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefem Schmerz zeigt dies an
im Namen der Hinterbliebenen

Clara Jahns, geb. Reschke u. Tochter Erna

Posen, Berlin u. Grünberg, den 14. August 1935.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. August 1935, um 5 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Pauli-Friedhofes, ul. Grunwaldzka aus statt.

Haus Hans-Herbert

Die glückliche Geburt eines
strammen Jungen
zeigen an

Dr. Heinz Schröter und Frau Gerda
geb. Warm.

Gniezno, im August 1935.

Bäckerei
Theodor Toepper
Inh.: Alfred Toepper
Gegr. 1890
schickt Ware ins Haus!
ul. Mokra 1 — ul. Wielka 18
Tel. 28-21.

Treibriemen
Ledermanschetten
Näh- u. Binderiemen
und alle
technischen Artikel
billigst bei
Z. Mazurkiewicz Sp. z o. o.
Treibriemenfabrik,
gegründet 1878,
Poznań, Kantaka 8/9. Tel 3022.

I. Schwimm-Verein, Posen - gegr. 1910



1910 1935

Wir laden zu den

Jubiläumsfeiern

unseres Vereins alle Mitglieder und Freunde herzlichst ein.

Der Vorstand.

Festfolge:

Freitag, 16. August, 17 Uhr in d. Schwimmanstalt, Maltańska 2:
Ausscheidungsschwimmen (Eintritt frei).
Sonnabend, 17. August, 20 Uhr in der Grabenloge, ul. Grobla 25:
Festversammlung für Mitglieder von Vereinen und Körperschaften (Eintritt frei).
Sonntag, 18. August, 15 Uhr in der Schwimmanstalt, Maltańska 2:
Wettschwimmen um den Wanderpreis des I. S. V. P. zwischen sämtlichen Schwimmvereinen Posens.
Eintritt für Mitglieder 50 gr, für Nichtmitglieder 75 gr.
20 Uhr in der Grabenloge, Grobla 25: **Festball.**
Eintritt für Mitglieder 50 gr, für Nichtmitglieder 75 gr.

Am 13. August 1935 entschlief sanft nach schwerem Leiden unser unvergeßlicher, hochverehrter Chef, der

Kaufmann Herr Berthold Jahns

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Arbeitsgeber von seltener Herzensgüte, welcher uns in allen unseren Nöten ratend und helfend zur Seite stand; darum trifft uns der Verlust um so schmerzlicher. Wir werden ihm stets ein treues Angedenken bewahren.

Das Personal der Firma
Centralny Dom Tapet Sp. z o. o.

Poznań, Toruń, den 14. August 1935.

Posener Handwerker Verein
gegr. 1862

Am 13. d. Mts. entschlief unser langjähriges Mitglied,

Herr Kaufmann
Berthold Jahns
im Alter von 55 Jahren.

Am Freitag, dem 16. d. Mts., nachm. 5 Uhr, werden wir ihn von der Leichenhalle des St. Pauli-Friedhofes, ul. Grunwaldzka, zur letzten Ruhe geleiten.

Der Vorstand.

Meiner geehrten Kundschaft hierdurch zur gefl. Kenntnis, dass ich mein **Eisen-, Bau- und Möbelbeschlag-** sowie **Haus- und Küchengeräte-Geschäft** nach

ul. św. Marcin 27

verlegt habe.

Ich danke für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte fernerhin um Ihren gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Stanisław Wewiór, Eisenwarengeschäft
Spezialität: Bau- und Möbelbeschläge.

In der Nacht vom 12. zum 13. August verschied in Czekanów, durch Mörderhand, mein lieber Patenjunge

Hans Kiock

im hoffnungsvollen Alter von 20 Jahren.

Alle, die dieser hochzuschätzenden Familie nahe stehen, tragen schwer an dem Leid, das ein hartes Geschick den schwergeprüften Eltern und Geschwistern auferlegt hat. Wie der Verstorbene seinem letzten Chef unermüdlich in Treue gedient hat, so hat dieser fröhliche, arbeitsfreudige junge Mann zwei Jahre lang auch mir seine ganze, jugendliche Kraft gewidmet, immer bescheiden und zuvorkommend, nichts von sich hermachend.

Meine Familie und ich werden diesen jungen Freund nie vergessen und sein Andenken stets in Ehren halten.

H. Graser.

Am 15. August 1935 verschied unser langjähriges Mitglied

Herr
Berthold Jahns

Als Förderer unserer Turnsache werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Männer-Turn-Verein, Posen
Tow. zap.

Die Mitglieder geleiten den Verstorbenen am Freitag, nachm. 5 Uhr auf den Pauli-Friedhof zur letzten Ruhe.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Autoschlosser Siegfried, Hermann Robacki, wohnhaft in Berlin, Reichenberger-Straße 47
2 die Witwe Helene, Martha, Emma Lobstein, geborene Klaschwitz, wohnhaft in Posen (Poznań), Skarbowa 21

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Einwendungen können innerhalb 14 Tagen nach Erscheinen dieser Zeitung bei mir angebracht werden.

Berlin, 12. August 1935.
Der Standesbeamte des Standesamts 5a Berlin
(—) Edelscharf.

Tapeten
Linoleum
Wachstuch
Läufer
Teppiche
u. Vorleger
zu billigsten Preisen empfiehlt
Zb. Waligórski
Poznań
ul. Pocztowa 31
Telefon 12-20.

Haupt-Treibriemen
aus Ia Kamelhaar
für
Dampfdreschsätze
alle Arten
Treibriemen
Klingerit
Packungen
Putzwolle
alle technischen
Bedarfsartikel
äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

DANZIG
NUR CENTRAL HOTEL
DEUTSCHES UNTERNEHMEN
Pfefferstadt Nr. 79 Ecke Kassub. Markt

Christlich. Hospiz in Warschau

Zórawia 15, m9, 10-15 Minuten vom Hauptbahnhof. Von Diakonissen geleitet. Telephon-Nr. 623/76. Bescheidene Preise. Eröffnung 15. 8.

Armbanduhren
für Herren u. Damen
von 15 zł
empfiehlt
Chwiłkowski, Poznań
Aleja Marsz. Piłsudskiego 7.

---

15 billige Tage!

im Dom Konfekcyjny R. & C. Kaczmarek.

Die eingekauften großen Partien reinwollener Stoffe und Konfektion **werden wir von heute bis Ende d. Monats verkaufen.**

Spottbillig! **Spottbillig!**

Reinwollene Stoffe früher zł 3.50, 4.—, 4.50 .... **jetzt zł 2.50**
Reinwollene Stoffe früher zł 4.80, 5.50, 6.— .... **jetzt zł 3.50**
Reinwollene Stoffe 130 br. früher zł 6.50, 7.50, 8.50 ... **jetzt zł 4.50**
Stoffe für Sommermäntel früher 8.50, 9.50, 10.—, 12.— . **jetzt zł 6.90**
Stoffe für Wintermäntel früher zł 7.50, 8.50, 9.50, 12.– . **jetzt zł 7.50**

Herrenstoffe 10 bis 20% billiger.

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Damen-Sommermäntel	schon für zł 11.50	**Herren-Sommermäntel**	schon für zł 11.50
Damen-Wollstoffmäntel	„ „ „ 19.50	**Herren-Mäntel Gabardin**	„ „ „ 24.—
Damen-Wintermäntel m. Pelzkragen	„ „ „ 29.50	**Herren-Winter-Mäntel**	„ „ „ 25.—

Billig! **Billig!**

Schulanzüge für Knaben und Mädchen.

R. & C. KACZMAREK Dom Konfekcyjny
Poznań, Stary Rynek 98/100.

Herbstfahrt nach den südlichen Meeren

Eine Flucht vor den Launen unseres Klimas bedeutet die Teilnahme an dem grossen Ueberseeausflug

Rund um Europa

auf dem mit allen Bequemlichkeiten eingerichteten Dampfer „Kościuszko“

vom 10. bis 30. September 1935.

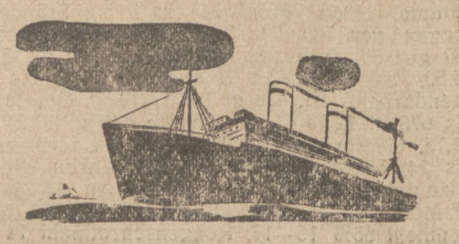
Fahrtstrecke:

Gdynia — Antwerpen (Brüssel) — Cadix (Sevilla)
Algier — Piräus (Athen) — Istanbul — Constanca

Preis der Fahrkarten einschliesslich Pass u. Visum
von zł **400.—** an.

Auskünfte und Meldungen:

GDYNIA-AMERYKA LINJE ŻEGLUGOWE S. A.
Warszawa,
plac Małachowskiego 4,
Gdynia, Dworzec Morski
sowie die bevollmächtigten
Reisebüros



Wegen der grossen Nachfrage bitten wir um rechtzeitige Bestellung der Plätze.

Suche zum 1. Oktober bzw. später oder 1. Januar 1936 ehrlichen, energischen, absolut soliden, verheirateten oder unverheirateten

I. Beamten

für mein ca. 1800 Morgen großes Gut mit schwerem Boden und intensiver Rüben- und Milchwirtschaft, der nach gegebenen Dispositionen selbständig wirtschaften kann. Polnisch und Deutsch in Wort und Schrift Bedingung. Nur Beamte, denen an Dauerstellung gelegen ist, wollen sich bewerben. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen an Glaatzen, Wronów, per Koźmin, pow. Krotoszyn.

Original-„Ruberoid“

Bestes u. billigstes Bedachungsmaterial
Seit 40 Jahren in allen Ländern bestens bewährt.
Sturmsicher. Geruchlos. Wetterbeständig.
Bei grösster Sonnenhitze kein Abtropfen.
Dachrinnen bleiben stets sauber.
Für jede Dachneigung verwendbar.
Grosse Isolierfähigkeit gegen Hitze und Kälte.
„Ruberoid“ erfordert in langen Jahren keine Erhaltungsanstriche.
Ermässigung der Feuerversicherungsprämien, da „Ruberoid“ Hartdach ist.
Jede Rolle Original-„Ruberoid“ trägt auf der Innenseite den Stempel **„Ruberoid“.**

Impregnacja Sp. z o. o.
Ruberoidwerke,
Bydgoszcz.